



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Vierteljährlicher Preis für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Rectame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Breslau, 8. April.

Die Annahme, daß die Bundesratsarbeiten zum Zwecke der Vorlagen für den Reichstag bereits ihr Ende erreicht hätten, bestätigt sich, wie der „Tribüne“ mitgeteilt wird, durchaus nicht. Vielmehr ist noch manche wichtige Vorlage in der Vorbereitung begriffen. Unter Anderem ist man mit dem, schon in der vorigen Session verheißenen Gesetz über Regelung der Serbisverhältnisse, beziehungsweise Aufbesserung der Serbisclassen für Militärs beschäftigt. Ferner liegt es in der Absicht, den Handelsvertrag mit Rumänien dem Reichstage noch vorzulegen. Endlich wird man doch nicht umhin können, auch die vorgelegte Denkschrift über den österreichischen Handelsvertrag zur Discussion zu stellen. Doch wird dies alles erst nach den Osterferien geschehen können, die höchstwahrscheinlich schon mit dem 12. v. M. ihren Anfang nehmen werden.

Der Kulturkampf — schreibt die „Berl. Mont. Ztg.“ — liegt im Vertheilen. Wer es nicht glauben will, der sehe sich die leeren Plätze des Centrums und die zahme Haltung seiner anwesenden Mitglieder im Reichstag an. Windthorst (Meppen) und Schorlemer-Alt sind wie ausgewechselt, es ist, als hätten sie nie den streitbaren Arm zur Opposition erhoben. In Wirklichkeit scheidet man sich in Rom an, gewisse Concessionen zu machen, auf welche mit einer Art von Revision der Waigesehe geantwortet werden kann. Ob und in welcher Weise man handelsseins werden wird, bleibt abzuwarten. Thatsache ist, daß man bestrebt ist, es zu werden. Die liberale Partei hat, sobald die Autorität des Staates vor Uebergriffen des römischen Clerus geschützt ist, kein Interesse an der Fortführung des Kulturkampfes; die einzige Besorgniß für sie ist nur die Frage, was wird aus dem Minister Fall? bei dessen Scheiden sie mit Recht das Dichtermot ausruhen darf: „Mit Euch geht unser letzter Trost dahin!“ Wir unserer Seite denken, „sobald die Autorität des Staates vor Uebergriffen des römischen Clerus geschützt ist,“ kann auch Fall bleiben, denn etwas Anderes hat ja dieser Minister nicht gewollt.

Der auf den 4. Mai festgesetzte Besuch des Bundesrats und Reichstags in Kiel gilt in erster Linie dem großen Reichsmarine-Etablissement zu Ellerbeck. Es wird am 24. Mai 10 Jahre her sein, daß der Bundesrath des Norddeutschen Bundes und das Zollparlament von Berlin nach Kiel kamen, um die ersten Ansätze der großen Marine-Anlagen, sowie der Hafenbefestigung und die damals noch kleine Marine des Norddeutschen Bundes zu besichtigen. Wenn sie jetzt kommen, so werden sie das Ellerbecker Etablissement mit seinen großartigen Docks, Heiligen, Maschinen- und Verwaltungsgebäuden fertig vorfinden, an beiden Seiten begrenzt von den in gleicher Zeit aus Dörfern zu städtischen Dörfern herangewachsenen Dörtern Ellerbeck und Gaarden. Vorauswärtlich wird das auf der Marinewerft erbaute Panzerschiff „Friedrich der Große“, welches jetzt völlig ausgerüstet ist, die Gäste begrüßen, welchen zu Ehren gleichzeitig der Stapellauf einer daselbst jetzt fertig werdenden Corvette — die übrigens nach einer Meldung aus Kiel nicht Präsident von Forderbeck, sondern Admiral von Stofch taufen soll — stattfinden wird. Die Besichtigung der Hafenbefestigungen dürfte bei der Kürze der Besuchszeit kaum ermöglicht werden. Die friedliche Stimmung in den orientalischen Wirren hält auch heute an. Das „Deutsche Mont.-Bl.“ läßt sich, angeblich von zuverlässiger Seite, aus St. Petersburg Folgendes melden:

„Weder hat England bis jetzt erklärt, es müsse zur Wahrung seiner Interessen türkisches Gebiet besetzen, noch hat Gortschakoff erklärt, nach Salisbury's Note könne selbst ein Congreß die Streitfragen nicht mehr lösen. Es gewinnt vielmehr hier die Ansicht immer mehr Boden, daß in den nächsten Tagen ein Courier von hier ein Handschreiben des Kaisers Alexander an den Kaiser Wilhelm überbringen dürfte, mit dem Ersuchen an den letztern, daß durch seine Vermittlung eine Vereinbarung über die Orientfrage zwischen den europäischen Mächten zu Stande kommen möge.“

Diese Vereinbarung soll auf einer Grundlage stattfinden, welche mit wie folgt skizzirt wird: 1) Rußland gestattet die Vorlegung des ganzen Friedensvertrages auf einer Conferenz. 2) Rußland willigt in die Abänderung der Punkte, welche die Pariser Tractatmächte für notwendig halten; da der Vertrag von San Stefano wohl das Maximum der russischen Forderungen der Türkei gegenüber enthält, aber durchaus nicht die Interessen der übrigen europäischen Mächte verletzen soll. 3) Behufs Wahrung dieser Interessen gestattet Rußland eine Modification des Vertrages, namentlich der Punkte, welche Bulgarien betreffen.“

Es mag diese Nachricht in dieser Form immerhin mit Vorsicht aufzunehmen sein, im Wesentlichen aber scheint sie der augenblicklichen Sachlage zu entsprechen.

Höchst charakteristisch ist das Verhalten Rußlands gegenüber Rumänien. Die Art und Weise, wie man in Petersburg dem rumänischen Agenten, General Ghika, begegnete, ist bekannt. Wie die „Pol. Corr.“ meldet, ließ darauf Fürst Carl Folgendes antworten: „Sagen Sie dem Fürsten Gortschakoff, daß die rumänische Armee germalmt werden kann; so lange ich aber am Leben bin, wird sie nicht entwaffnet werden!“ Und nun ist die hochofficiöse „Agence Russe“ plötzlich zu der Erklärung ermächtigt, Ghika müsse den Fürsten Gortschakoff „mißverstehen“ (!) haben, Rußland habe die Zulassung der bessarabischen Frage auf dem Congreß niemals verweigert. Das heißt Rücksicht in optima forma! Die Chancen für das Zustandekommen des Congresses sind unter diesen Umständen allerdings erheblich gestiegen.

In Italien hat die Thatsache, daß die Deputirtenkammer, wie schon neulich gemeldet, bei der Wahl der Budget-Commission aus der Rechten nur vier Mitglieder erwählte, obwohl in der vorhergegangenen Versammlung beschlossen war, deren sechs zu wählen, in der Presse viel Staub aufgeworfen. Das „Diritto“ tadelt, daß die Herren von der Linken aus Parteihas die „Billigkeit“ vergessen haben, während die „Risforma“ ihren politischen Segnern verhält, daß sie ganz dasselbe gethan hätten, als sie noch in der Majorität gewesen seien; die Wähler von der Linken hätten dem Grundsatze gemäß gehandelt: „Wie Du mir, so ich Dir“, denn im Jahre 1867 hätten die Gemäßigten auch nur vier Mitglieder der Opposition in die Budget-Commission gewählt. Sie hätten also jetzt keinen rechtlichen Grund zur Beschwerde, denn man habe ja nur das nachgemacht, was sie vorgemacht hätten. Einige, Herr Sella befreundete Correspondenten auswärtiger Blätter, wünschen natürlich, daß er Ministerpräsident werde und verbreiten die falsche Nachricht, alle weiterbildenden Politiker Italiens lebten der Ueberzeugung, das Cabinet Cairoli werde bald ein Cabinet Sella werden. Die italienischen Freunde des ehemaligen Finanzministers selbst sind indessen der Ueberzeugung, daß der König ihn schwerlich jemals mit der Bildung eines Cabinets beauftragen werde, wenn er nicht eine gefäbr-

liche Unzufriedenheit hervorrufen will. Herr Sella ist nämlich, wie eine römische Correspondenz der „S. R.“ sehr richtig sagt, eine der unpopulärsten Personen im Lande, hat er doch den Handel und die Industrie durch seine Steuererlasse total ruinirt und die Steuerkraft des Landes erschöpft. Herrn Sella würde es unmöglich sein, sich im Abgeordnetenhaus eine Majorität zu verschaffen.

Der dem Vatican besonders nahestehende „Osservatore romano“ bringt einen bemerkenswerthen Artikel, der den Titel führt: „Der Umschwung in Deutschland“, und in welchem es heißt, daß ein kirchenpolitischer Umschwung in Deutschland unbestreitbar sei und durch allerseits eintreffende Nachrichten bestätigt werde. Der berüchtigte Kulturkampf, der gleichbedeutend mit einer Religionsverfolgung der Katholiken gewesen, stände im Begriff nachzulassen, ja vielleicht aufzuhören. Einen Beweis für diese Schwendung liefert auch die Ernennung preussischer Minister, die wegen ihrer conservativen Gesinnung bekannt seien, so namentlich der neue Minister Graf Botho von Cullenburg, für dessen kirchenfriedlichen Sinn seine bekannte Rede in Hannover spräche. Der „Osservatore“ citirt dieselbe und fährt dann fort:

„Es ist aber glaublich, daß Fürst Bismarck, endlich belehrt, aus Gerechtigkeitsliebe einer besseren Einsicht folgt? Leider ist eine aufrichtige Belehrung des größten modernen Religionsverfolgers nicht anzunehmen. Nur ein höchwichtiges politisches Zweck begründet den Umschwung. Die europäischen Verhältnisse zwingen im Augenblick den Fürsten Bismarck, den inneren Frieden zu suchen, um seine auswärtigen Pläne ausführen zu können. Dieser Versuch des Fürsten Bismarck, zu einem Religions-Frieden zu gelangen, sei der beste Beweis dafür, daß der europäische Krieg unvermeidlich sei. Ein Bismarck'scher Religionsfrieden sei aber im Grunde nur ein Waffenstillstand, obgleich die deutsche Regierung im Augenblick bereit sei, Alles zuzugestehen.“

Zum Schluß sagt der „Osservatore“: Wir sind immerhin erfreut über den Waffenstillstand, aber wir rathe den Katholiken, sich keinen Täuschungen über die Beweggründe hinzugeben. Erst der Ausgang des europäischen Krieges wird die wirkliche Haltung des deutschen Cabinets im Religionskampf bestimmen. Hoffentlich führen die gegenwärtigen Conflicte zum Triumph der Wahrheit und der Wiedergeburt der Völker.

Die Nachricht, Dolkowsky sei der Träger russischer Verhandlungen beim h. Stuhl, ist, einem Römischen Telegramm der „R. Z.“ zufolge, irrig; wahrscheinlich ist die in diplomatischen Kreisen umgehende Vermuthung, daß der russische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Fürst Gortschakoff, der älteste Sohn des Reichskanzlers, welcher auf Urlaub in Rom weilt, die Vermittlerrolle übernehmen werde. — Einem Römischen Telegramme der „Ball-Mall-Gazette“ zufolge erbietet sich die russische Regierung, sofort einen Botschafter beim Vatican zu accreditiren, wenn der Papst die gegenwärtige Lage der Kirche im russischen Reiche acceptirt.

Nach einem Pariser Telegramme der „R. Z.“ bestätigt es sich, daß Fürst Deloff sich bei Waddington über die „russenfeindliche Sprache“ der Pariser Blätter, namentlich der „Debats“ und der „Republique Francaise“ beklagt hat. Der französische Minister des Aeußeren erwiderte auf die russischen Vorstellungen, daß die Regierung, die sich vollständig neutral verhalte, ohne allen Einfluß auf die Presse sei und in dieser Hinsicht nichts ändern könne. Wie es heißt, ließ Waddington die mit ihm im freundlichen Verkehr stehenden Blätter aber doch erjuchen, behutsam aufzutreten. Rußland, sagt die betreffende Deutsche, ist im Augenblick in Paris äußerst unbeliebt. Man hält

Zelle Nr. 7.

Roman in 3 Bänden, nach dem Französischen bearbeitet von Elisa Modrach.

Zweiter Theil.

7.

Der Missionär.

Er war in ein Gewand von schwarzem Tuche, das durch einen Gürtel von demselben Stoffe um die Taille befestigt war, gekleidet. Seine Füße steckten in groben, dicksohligen Schuhen, die mit einer silbernen Schnalle verziert waren. Ein langer, kahler Bart ging ihm bis auf die Brust hinab und sein Haupt war mit einem breitrandigen Hute, der seine Züge zum Theil überschattete, bedeckt.

So wie er die junge Wittwe erblickte, verneigte er sich demüthig und ein sanftes, freundliches Lächeln verklärte seine Züge.

„Verzeihen Sie, Madame,“ sagte er in salbungsvollem Tone, „verzeihen Sie meine Zudringlichkeit, aber Gott selbst giebt mir die Kraft, Sie zu belästigen, und ich nahm, da mir Ihr gutes Herz und Ihr außerordentlicher Wohlthätigkeitssinn hinlänglich bekannt sind, sicher an, daß Sie mir meine Bitte nicht abschlagen würden.“

„Was wünschen Sie denn, mein Vater?“ fragte Frau Murder.

„Ich heiße Bruder Anselmo, Madame,“ versetzte der Missionär, „und verließ vor sechs Monaten meine Brüder in Cochinchina. Sie blieben dort in den fernen Landen zum Ruhme unserer heiligen Religion und zur Vertretung der Interessen der modernen Civilisation zurück. Sie kämpfen mühsig gegen die Hindernisse, die der Barbareismus um sie her aufstärmt und sie haben mich nach Europa und in Sonderheit nach Frankreich entsendet, um dort eine Unterstützung für sie einzusammeln. Wir leben in den ärmlichsten Hütten der Wilden, unser Gotteshaus selbst besteht nur aus Erde und Strauchwerk, das der geringste Sturm jeden Tag zerstört. Ich habe ihnen nun gelobt, vor keiner abweisenden Antwort zurückzuschrecken und mit den Mitteln zur Erbauung einer Kirche, die des Gottes, dem wir dienen, würdig ist, zurückzukehren.“

Diese etwas lange Rede hatte der Missionär in dem Tone, in dem viele Schüler ihre Lecturen anfragen, gehalten. Es war leicht zu ersehen, daß Bruder Anselmo sie schon vielfach wiederholt hatte und Frau Murder schenkte ihr weiter keine besondere Beachtung.

„Sie haben sehr recht gethan, daß Sie Ihrer Umgebung gefolgt sind,“ versetzte sie, „und Sie sollen nicht vergebens an die Thür meines Hotels geklopft haben. Meine Freunde und ich finden eine große Befriedigung in dem Bewußtsein, wohl zu thun, aber die Art der Wohlthätigkeit, die Sie eben anregen, ist besonders interessant und wichtig. Treten Sie nur näher und sein Sie im Voraus versichert, daß Ihre Bitte die wohlwollendste Aufnahme finden wird.“ Der Missionär verneigte sich wiederum bei diesen Worten und folgte Frau Murder dann in die inneren Gemächer. Sein Erscheinen machte einen sehr lebhaften Eindruck, die Tracht des neuen Ankömmlings contrastirte seltfam mit den frischen und eleganten Toiletten der jungen Damen, in deren Mitte er erschien und der beschiedene Missionär ge-

wahrte sehr bald, daß er selbst vom materialistischen Standpunkte aus keineswegs unwillkommen unter ihnen war.

Die Almosen floßen ihm reichlich und bereitwillig zu und sein schwarzer Sammetbeutel mit den selbsten Zugschnüren füllte sich im Umsehen.

Auf seinem Wege durch die Salons wurden ihm tausend Fragen vorgelegt, die er gar nicht alle zu beantworten vermochte.

Endlich kam er auch an dem Fürsten Tyrant vorüber und blieb ganz erstaunt vor ihm stehen.

Der Fürst glaubte wahrscheinlich, daß der Missionär seine Spende erwartete, denn er griff mit großer Freundlichkeit und ritterlicher Großmuth in sein Portemonnaie, entnahm einen Fünfhundert-Frankschein daraus und warf ihn nachlässig in den schwarzen Beutel.

Der Missionär blieb aber ruhig stehen, und sah den Fürsten statt ihm für sein wahrhaft großmüthiges Geschenk zu danken, mit starrem Auge und bebenden Lippen an.

Frau Murder trat an ihn heran und berührte seinen Arm.

„Nun, mein Vater,“ sagte sie erstaunt, „wollen Sie unsere Whist- und Cartespieler nicht auch um ein Almosen ansprechen?“

Bruder Anselmo zuckte, als ob man ihn aus einem schweren Traume erweckt hätte, zusammen.

„Ich bitte tausend Mal um Verzeihung, Madame,“ stammelte er, „was ich eben erlebte, freist aber wirklich an das Wunderbare.“

„Was denn?“

„Es ist wunderbar, unmöglich, ungläublich!“

Und da Bruder Anselmo diese Worte, als ob er sehr erregt sei, mit erhobener Stimme gesprochen hatte, bildete sich allsald ein zahlreicher Kreis von Zuhörern um ihn.

Der Fürst selbst schien durch den Vorfall etwas gedrückt zu sein.

„So erklären Sie uns doch, mein Vater,“ bat Frau Murder.

Der Missionär fuhr mit der Hand über die Augen, als wollte er seine Gedanken sammeln.

„Sie wünschen eine Erklärung und ich bin gern bereit, sie Ihnen zu geben,“ sagte er, „die Beweggründe zu der Aufregung in der ich mich eben befand, sind in kurzem folgende:“

„Reden Sie! Reden Sie!“

„Ich sagte Ihnen bereits, Madame, daß ich Cochinchina vor ungefähr sechs Monaten verließ, um mich nach Europa zu begeben.“

„Ganz recht.“

„Die Reise ist lang, mühselig und vor Allem sehr kostspielig. Ich verließ Saigon auf einem Schiffe, das mich nach Calcutta brachte, und von dort aus wollte ich das erste Dampfschiff benutzen, das mich auf möglichst billige Art, da meine Finanzen sehr knapp standen, nach Europa führte. Als ich kaum den Boden der bengalischen Hauptstadt betreten hatte, begegnete mir ein Seemann, den ich in Saigon kennen gelernt hatte und erbot sich, mich auf seinem Schiffe unter sehr mäßigen Bedingungen mitzunehmen.“

„Und wie hieß dieses Schiff?“ fragte einer der Zuhörer.

„Es heißt „der Himalaya,“ versetzte der Missionär.

Der Fürst Tyrant runzelte die Stirn, indes ein Gemurmel des Erstaunens durch den Saal ging. — Der Kreis schloß sich immer enger.

„Ich war am 20. Juni in Calcutta angekommen und „der Himalaya“ sollte am 27. in See gehen. Die Gelegenheit war für mich also ungemein günstig und am Tage der Abreise war ich einer der ersten an Bord.“

„D, dann haben Sie ja der aufregenden Scene, von der die Zeitungen berichten, beigewohnt,“ bemerkte eine der jungen Damen.

„Ja wohl, bis in die kleinsten Einzelheiten.“

„Und Sie sahen diesen gefährlichen Leo?“

„So deutlich, wie ich Sie sehe.“

„Und ist es wahr —?“

„Aus diesem Grunde,“ unterbrach Bruder Anselmo die Fragen, indem er seine Augen wieder auf Tyrant richtete, „fonnte ich mich, als ich eben Sr. Durchlaucht gegenüberstand, einer tiefen Bewegung nicht erwehren. Er hat ganz dieselben Züge, dieselbe Gestalt, dieselben Augen.“

„Aber, mein Herr!“ sagte der Fürst in verletztem Tone.

„Und gestatten Sie, Durchlaucht, daß ich noch hinzufüge, auch denselben festen, gebieterischen Ton der Stimme.“

„Aber, verzeihen Sie, Madame,“ fuhr er zu Frau Murder gewendet fort, „ich mißbrauche Ihre Güte, indem ich viel zu ausführlich in meinen Mittheilungen bin und ich empfehle mich, indem ich Ihnen noch einmal meinen verbindlichsten und aufrichtigsten Dank ausspreche.“

Bruder Anselmo wollte sich bei diesen Worten entfernen, wurde aber am Arme zurückgehalten.

Er wendete sich um und erblickte Frau Murder, die ihn lächelnd ansah.

„Ich habe nicht die Absicht, Sie so fort zu lassen, mein Vater,“ sagte sie lebhaft; „ich habe Ihnen noch kein Almosen gegeben und wünsche dieses denjenigen meiner Gäste beizufügen. Bitte folgen Sie mir also, ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden sein.“

Sie führte ihn halb mit Gewalt in ein Zimmer, das am äußersten Ende des Saales lag und in das die Menge nicht eingebrungen war. Dort angelangt und nachdem sie sich überzeugt hatte, daß man sie weder hören noch sehen konnte, wendete sie sich zu dem Missionär: „Sie sind Duward!“ sagte sie ihm in erregtem Tone, mit zuckenden Fingern.

„Beim Himmel,“ versetzte der falsche Missionär, „und das kann ich Ihnen nicht besser beweisen, als indem ich Sie um die Erlaubniß bitte, diese Almosen, für die Sie entschieden eine bessere Verwendung haben, als ich, in Ihre Hand legen zu dürfen.“

Frau Murder schien sehr erzürnt.

„Weshalb sind Sie heute Abend hier erschienen?“ fragte sie ihn. „Nun, um ein wenig zu sehen, was hier vorging,“ versetzte Duward, „und vielleicht um bei Ihnen noch einen letzten Versuch, die Wahrheit zu erfahren, zu machen.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Wäre es gefährlich.“

„Was würden Sie dann thun?“

„Das fragen Sie noch?“

Frau Murder nahm ganz verzweifelt den Kopf in beide Hände.

es sogar für keineswegs sicher, daß die französische Regierung unter allen Verhältnissen die von ihr jetzt so sehr betonte Neutralität befolgen werde. In den republikanischen und liberalen Kreisen zeigt sich bei dieser Gelegenheit aber mit nichten eine deutschfeindliche Stimmung; man ist auf Seiten Englands, weil und so lange man die Sicherheit von Europa durch Rußland für ernstlich bedroht hält.

Ein Beispiel clericaler Wählerlei bietet eine Red., die der bekannte Arbeiter-Apostel Graf de Mun vor einigen Tagen in einer allgemeinen Versammlung der katholischen Gesellenvereine hielt, und worin er unter anderem sagte:

„Christliche Arbeiter! Der Tag wird bald kommen, wo es gilt, seinen Glauben zu bekräftigen und zu sterben. Die Apostel des freien Gedankens werden uns blutend zu ihren Blut-Gerichten schleppen; sie werden euch, wie in Japan, dazu zwingen wollen, das Kreuz mit Füßen zu treten, auf eure Krone zu spucken, und ihr werdet zwischen dem Abfall und dem Martyrium zu wählen haben. Bereitet euch auf schreckliche Kämpfe vor, die von Grausamkeit tausend Mal alle Erfindungen der Hölle des römischen Heidenthums überstiegen werden. Sie werden ihren Folterwerkzeugen die Macht der modernen Entdeckungen geben. Und die Wunder ihrer Qualen werden ganz andere sein, als die der modernen Waffen.“

Aus der Predigt vernimmt man, daß ein großer Theil der Geistlichkeit von der Kanzel herab ganz offen gegen die Republik predigt.

Deutschland.

— Berlin, 7. April. [Das Gesetz über die Statistik des auswärtigen Waarenverkehrs in den Bundesrats-Ausschüssen.] Die Bundesrats-Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr beantragt, der Bundesrath möge das Gesetz, betreffend die Statistik des auswärtigen Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets in folgender Fassung annehmen:

§ 1. Die Waaren, welche über die Grenzen des deutschen Zollgebiets ein-, aus- oder durchgeführt werden, sind nach Gattung und Menge, sowie unter Angabe des Landes ihrer Herkunft und Bestimmung, soweit nicht nach § 4 oder nach den vom Bundesrath zu erlassenden Ausführungs-Bestimmungen Ausnahmen gestattet sind, den mit den Ansicherungen für die Verlehrs-Statistik beauftragten Amtsstellen im Grenzbezirk (§ 16 des Vereins-Zoll-Gesetzes vom 1. Juli 1869) anzumelden. — § 2. Die Verpflichtung zur Anmeldung erstreckt sich nicht auf: 1) die Gegenstände der in den Vorbemerkungen zur ersten Abtheilung des Zolltarifs bezeichneten Art; 2) die zollfreien Waaren im Gewicht von 250 Gramm und weniger. — § 3. Die Anmeldung erfolgt durch den Waarenführer mittelst Uebergabe eines Anmeldebogens, wachdem der Transport bei der Anmeldestelle angekommen ist und bevor derselbe über die Anmeldestelle hinaus fortgesetzt wird. Die Ausstellung des Anmeldebogens liegt dem Abfender ob, und ist dieser für die Richtigkeit und Vollständigkeit der im Anmeldebogen enthaltenen Angaben verantwortlich. Der Waarenführer ist befugt, den Abfender bei der Ausstellung des Anmeldebogens zu vertreten. Wird von dieser Befugnis Gebrauch gemacht, oder ist der Anmeldebogen von einem Abfender ausgestellt, welcher weder im deutschen Zollgebiet noch in den Zollausschlüssen wohnt, so haften der Waarenführer für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben. — § 4. Bei den Waaren, welche nach Maßgabe der Zoll- und Steuer-Gesetze bei der Einfuhr oder Ausfuhr den Zoll- oder Steuerbehörden schriftlich angemeldet werden, bedarf es der Uebergabe von Anmeldebögen (§ 3) nicht. Es sind jedoch die nach § 1 erforderlichen Angaben in die zum Zweck der Zoll- oder steueramtlichen Abfertigung abzugebenden Zoll-Declarationen oder Anmeldungen von den Ausstellern derselben anzunehmen. Für diese Waaren fungiren die betreffenden Zoll- oder Steuerstellen als Anmeldestellen. — § 5. Eine mündliche Anmeldung durch den Waarenführer genügt: 1) bei den eingehenden zollpflichtigen Gegenständen, für welche nach § 24, Abs. 3 des Vereins-Zoll-Gesetzes die Abgabe einer mündlichen Zoll-Declaration zugelassen ist; 2) bei dem kleinen Grenz-Verkehr, sofern nicht bei der Einfuhr die Abgabe einer schriftlichen Zoll-Declaration erforderlich ist. — § 6. Die öffentlichen Transport-Anstalten und die Personen, welche Güter gewerbsmäßig befördern, dürfen Waaren, über welche ein Anmeldebogen anzustellen ist, nur dann zur Beförderung übernehmen, oder wenn ihnen die Bestimmung der Waaren erst während des Transports bekannt wird, weiter befördern, nachdem ihnen die erforderlichen Anmeldebögen überwiesen worden sind, und wenn letztere sowohl in formeller Hinsicht den erstellten Vorschriften entsprechen, als auch ihrem Inhalt nach mit den die Sendung begleitenden Frachtpapieren und Declarationen übereinstimmen. — § 7. Die Anmelde-

stellen sind befugt, Waaren, für welche die vorgeschriebenen Anmeldungen fehlen und von Waarenführer nicht sofort beschafft werden können, bis zu ihrer Verbringung von der Weiterbeförderung zurückzuhalten, sowie die Richtigkeit der Anmeldungen durch Vergleichung derselben mit den die Sendung begleitenden Papieren und durch äußere Beschichtigung der Waaren zu prüfen. — § 8. Der Bundesrath kann bezüglich des Postverkehrs, sowie in Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse bei dem kleinen Grenzverkehr und der Durchfuhr auf kurzen Straßenstrecken Erleichterungen bezüglich der Verpflichtung zur Anmeldung eintreten lassen. — § 9. Die Anmeldungen dürfen nur für die Zwecke der amtlichen Statistik benutzt werden. — § 10. Von den schriftlich anzumeldenden Waaren ist eine in die Reichskasse fließende Gebühr — statistische Gebühr — zu entrichten. Dieselbe beträgt: 1) bei ganz oder theilweise verpackten Waaren für jedes Collo 5 Pf.; 2) bei unverpackten Waaren für je 1000 Kilogramm 10 Pf.; 3) bei Kohlen, Coaks, Holz, Erzen, Steinen, Salz, Roheisen, Düngungsmitteln und anderen vom Bundesrath zu bezeichnenden Massengütern, in Wagenladungen oder Schiffen verpackt oder unverpackt, für je 5000 Kilogramm 10 Pf.; 4) bei Pferden, Maulthieren, Eseln und Rindvieh für jedes Stück 10 Pf.; 5) bei Schweinen, Schafen und Ziegen für jedes Stück 5 Pf.; 6) bei anderen nicht in Umfahrungen verwahren lebenden Thieren für jedes Stück 1 Pf. Für Bruchtheile der Mengeneinheiten nach Ziffer 2 und 3 kommt die volle Gebühr in Anrechnung. — § 11. Von der statistischen Gebühr sind befreit: 1) die Waaren, welche unter Zollkontrolle versendet, auf Niederlagen für unverzollte Gegenstände gebracht, nach Entrichtung des Eingangszolles in den freien Verkehr gesetzt, oder zum Zweck der Zurückvergütung oder des Gelasses von Abgaben unter amtlicher Controle ausgeführt werden; 2) die Waaren, welche auf Grund directer Begleitpapiere im freien Verkehr a. durch das deutsche Zollgebiet durchgeführt oder b. aus demselben durch das Ausland nach dem Zollgebiet befördert werden; 3) die Postsendungen. Die Befreiung von der statistischen Gebühr nach Nr. 1 erstreckt sich nicht auf die einer Zollabfertigung unterworfenen zollfreien Waaren, welche nach vorheriger Versendung unter Zollkontrolle bei einem Amt im Innern in den freien Verkehr gesetzt werden. — § 12. Die Verpflichtung zur Entrichtung der statistischen Gebühr (§ 10) wird durch Verwendung von Reichsstempelmarken in dem erforderlichen Betrag auf den Anmeldebögen oder den dieselben nach § 4 vertretenden Papieren vor Uebergabe derselben an die Anmeldestellen erfüllt. Für die Entrichtung der statistischen Gebühr haften dem Reich gegenüber derjenige, welcher zur Zeit, wo die Anmeldung statzufinden hat, Inhaber (natürlicher Besitzer) der Waare ist. — § 13. Für die den Bundesstaaten durch die Statistik des auswärtigen Waarenverkehrs erwachsenden Kosten wird aus dem Ertrag der statistischen Gebühr eine durch den Bundesrath festzustellende Vergütung gewährt. — § 14. Die für die Controlirung der Zölle bestehenden Vorschriften finden auf die statistische Gebühr Anwendung. — § 15. Die Organe der Zollverwaltung haben die Beobachtung der Vorschriften dieses Gesetzes zu überwachen und Zuwiderhandlungen gegen dieselben zur Anzeige zu bringen. — § 16. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes, sowie der in Folge derselben erlassenen und öffentlich bekannt gemachten Ausführungs-Bestimmungen von Seiten der Waarenführer und inländischen Abfender sind, unbeschadet der Vorschriften in §§ 275 und 276 des Strafgesetzbuches, mit einer Ordnungsgeldstrafe bis zu Einhundertundfünfzig Mark zu bestrafen. In Betreff der Feststellung, Untersuchung und Entscheidung der Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen, sowie in Betreff der Strafmaßbestimmung und des Gelasses der Strafe im Gnadenwege kommen die Vorschriften zur Anwendung, nach welchen sich das Verfahren wegen Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze bestimmt. Die auf Grund dieses Gesetzes erkannten Geldstrafen fallen dem Fiskus desjenigen Bundesstaates zu, von dessen Behörden die Strafscheidung erlassen ist. — § 17. Das dem Waarenführer nach Artikel 409 des Handelsgesetzbuches an dem Frachtgut zustehende Pfandrecht erstreckt sich auch auf die Ansprüche, welche dem Waarenführer aus der Erfüllung der ihm nach diesem Gesetze obliegenden Verpflichtungen oder aus der Vertretung des Abfenders (§ 3) erwachsen. — § 18. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1879 in Kraft. Die zur Ausführung desselben erforderlichen Bestimmungen werden vom Bundesrath getroffen.

△ Berlin, 7. April. [Reichstagschronik. — Reichsfinanzamt. — Vorlage über die Tabaksteuer.] Die gestern Abend zweite Beratung des Etats führte den Reichstag in die großen Steuerreformplan-Debatten zurück, in erster Veranlassung durch die Schuld des Abgeordneten Reichensperger (Gresfeld), der in wirtschaftlichen und finanziellen Fragen sich nicht durch die Klarheit auszeichnet, die ihm in juristischen und rein politischen Fragen nicht abzusprechen ist. Es ist freilich auch mit Lafter nicht viel anders, der mit seiner gefügigen wohlwollenden und versöhnlichen Rede, ohne es beabsichtigt zu haben, erst recht in ein Wespennest gestochen hatte, und doch nicht eben zur Klärung dessen, was künftig zu thun ist, beitrug. Richter

(Sagen), der sonst Referate aus Commissionen regelmäßig ablehnt, hatte zu dem Schlußtableau der Budgetberatung die Vertretung der Budgetcommission übernommen und konnte nun als Referent nach Schluß der Debatte „die Finanzpolitik des Reichstags“ in der Vergangenheit und Gegenwart gegen die Regierungspolitik und gegen die auf Ueberhebungen und irrigen Behauptungen beruhenden Angriffe der Conservativen und Freiconservativen klar und scharf verteidigen, zugleich aber den unklaren Steuerplänen der Conservativen und den, soweit sie überhaupt bekannt sind, genau eben so unklaren Reformplänen der Regierung schon im Voraus mit scharf widerleglichen Gründen entgegenzutreten. Bezeichnend für unsere Zustände ist es jedenfalls, daß der Referent der Budgetcommission von einer seit vier Jahren unverändert eingehaltenen „Finanzpolitik des Reichstags“ sprechen konnte, während die Finanzpolitik der Regierung als ein ungewisses, flüchtiges, unklares Ding erscheint, — daß also nicht die Regierung, sondern die Volksvertretung die planmäßige Ordnung der Finanzen des großen Deutschen Reiches übernimmt und gewissermaßen verantwortlich ist. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser ungewöhnliche Zustand sich durch den morgen zur ersten Beratung gelangenden „Entwurf einer Ergänzung“ des Reichshaushaltsetats wesentlich ändern werde. Die darin vorgesehene Errichtung eines von dem bisherigen Verbands des Reichskanzleramtes unabhängigen Finanzamtes, für dessen Leiter, wie es in der beigegebenen Denkschrift heißt, „Eigenschaft und Dienstverhältnis eines Unterstaatssecretärs in Aussicht genommen“ ist, wird ohne Zweifel die Mehrheit des Reichstages finden, da die nationalliberale Partei sich durch das Stellvertretungs-gesetz und die zwischen Bismarck und Bennigsen gepflegenen Unterhandlungen gebunden erachtet, dafür zu stimmen. Die Fortschrittspartei hat in ihrer Fraktions-sitzung sich schnell über die Verwerfung der Vorlage geeinigt. In der That dürften bei rein objectiver Prüfung der Gründe für und wider das „Reichsfinanz-Secretär-Amt“ die letzteren für einen liberalen Abgeordneten überwiegend sein. Der nicht beneidenswerthe Inhaber des Amtes soll nach den in der Denkschrift in Bezug genommenen Ausführungen des Reichsfinanzlers ohne selbst der Volksvertretung verantwortlich zu sein, der direct Ueberebene des für ihn verantwortlichen Reichskanzlers bleiben, dessen finanzpolitische Pläne er ausführen, dessen finanzpolitische Ideen er in Pläne umschmelzen soll. Zugleich aber soll er gegenüber dem preussischen Finanzminister, ohne dessen Mitunter-schrift er dem Reichskanzler nichts vorlegen darf, sich seiner mehr untergeordneten Stellung stets bewußt bleiben, weshalb er mit der „Eigenschaft“ als Unterstaatssecretär und mit nur 20,000 Mark Gehalt zufrieden sein muß. Eine solche Stellung würde für einen tüchtigen Fachmann kaum erträglich sein, wenn der Reichskanzler und der Finanzminister selbst tüchtige Finanzmänner mit gleichen finanzpolitischen Anschauungen wären und für dieselben auf die Unterstützung einer großen Mehrheit des Reichstages mit Sicherheit rechnen könnten. Aber ganz unerträglich muß die Stellung sein, so lange der Reichskanzler, der aus seinem Dilettantismus auf diesem Gebiete kein Hehl macht, an seinen gegenwärtigen, auf zufällige Beobachtungen sich stützenden Anschauungen über Steuern, Zölle und Tarife mit der ihm eigenen Züchtigkeit festhält und mit eiserner Consequenz auf ihre Durchführung besteht, sofern ihm nicht auf andere Weise die paar hundert Millionen Mark jährliche Mehreinnahmen beschafft werden, welche die Reichsregierung von der Volksvertretung unabhängig machen, — und so lange dem Reichskanzler auf der andern Seite ein preussischer Finanzminister gegenübersteht, der, von nicht minderm Dilettantismus, wie der Reichskanzler, behaftet, sich erst in seinem schwierigen Amte die Kenntnisse verschaffen muß, die nöthig sind, um die reichsfinanzlerischen Finanzprojecte entweder durchzuführen oder als undurchführbar zu erkennen. — Die Beratung des Gesetzesentwurfs über die Tabaksteuer wird der Reichstag erst nach den Osterferien vornehmen. Man setzt voraus, daß bei dieser Beratung zwischen Reichskanzler und den Nationalliberalen Führern, welche hier in der Opposition bleiben werden, ein heftiger Zusammenstoß stattfindet.

„Sie werden uns noch ins Verderben stürzen“, sagte sie mit einem Blick, den Buvard noch nie an ihr gesehen hatte, „aber Sie wollen meinen Bitten ja kein Gehör schenken! Lassen Sie den Fürsten in Frieden, er darf nicht ahnen, daß ich etwas weiß und vor Allem nicht den Verdacht schöpfen, daß Sie und ich dasselbe furchtbare und unveränderliche Ziel verfolgen.“

„Wirklich?“

Frau Murder erhob das Haupt und ihre Züge drückten den glühendsten Zorn und die tiefste Veringschätzung aus.

„Gehen Sie“, sagte sie gleichgültig, „nehmen Sie aber vor allen Dingen auch diesen Beutel mit und lassen Sie Niemand ahnen, daß wir von etwas Anderem, als von Calcutta und Cochinchina sprachen.“

Trotz aller seiner gewohnten Sicherheit fühlte Buvard sich etwas verlegen.

Er hätte die Unterredung gern noch etwas weiter ausgesponnen, der Ton, in dem man zu ihm sprach, war aber so gebieterisch, daß er ihm nichts entgegenzusetzen wußte. Er verneigte sich also wiederum durchsicht die sämmtlichen Gemächer und gelangte heftigen Schrittes, auf die Straße. Eine Stunde später kehrte er heim und fand die Bleiche auf seiner Thürschwelle.

„Steh! Steh!“ sagte er ungeduldig, „Dich führt unbedingt irgend eine Neugierde hierher?“

„Ganz recht, Herr Buvard“, versetzte das Mädchen, „denn ich weiß nun, warum die Narbige so oft nach Maison Laftite fuhr.“

Buvard war bei den letzten Worten, die die Bleiche aussprach, sichtlich zusammengefahren, aber sein Erstaunen sollte noch erhöht werden.

Er hatte dem Mädchen übrigens, nachdem sie ihre Mittheilungen beendet hatte, ein Zeichen gemacht, daß sie ihm folgen sollte, und eiligen Schrittes die drei Treppen, die seine Wohnung vom Erdgeschoß trennten, erklimmend, erreichte er mit der Bleichen sein Zimmer.

„Also wirklich“, sagte er, „Deine Mittheilungen sind von der höchsten Wichtigkeit und Du kannst versichert sein, daß ich mich für Deinen Eifer erkenntlich beweißen werde. Du hast die Narbige also gesehen?“

„Ja, heute.“

„Und was macht sie in Maison?“

8. Beschalt die Narbige nach Maison fährt.

Die Bleiche schüttelte den Kopf mit einem gewissen melancholischen Ausdruck, der Buvard einigermaßen in Erstaunen setzte.

„Vor allen Dingen muß ich Ihnen mittheilen“, sagte sie, „daß die Narbige schon mehrere Male nach Maison gekommen war und sich dort an meine Mutter gewendet hatte.“

„Wie das?“

„Nun, mein Gott, einfach darum, weil Mutter Rebours sehr bekannt am Orte ist, sich dort eines vorzüglichen Rufes erfreut, die gute alte Frau, und weil es der Narbigen sehr darauf ankam, sich nicht der Ersten, Besten anzuvertrauen.“

„So hat sie sich also genau erkundigt?“

„Und war dann von dem, was sie von Deiner Mutter hörte, zufrieden gestellt?“

„Ganz recht.“

„Es handelt sich also um etwas Wichtiges?“

„Ach, es ist im Grunde nicht so besonders wichtig, aber die Narbige muß es wohl dafür halten.“

„So erkläre mir doch —“

„Es scheint, als ob sie sehr genau überwacht wird und fürchtet, daß man ihr Geheimniß entdecken könnte, denn meine Mutter hat sie oft heiße Thränen bei dem Gedanken, daß man ihr Versteck ausfindig machen könnte, vergessen sehen. — Das arme Weib —“

„Wie, Du beklagst sie?“

„Mein Himmel, das kann einen Jeden treffen.“

„Was kann einen Jeden treffen?“

Buvard betrachtete die Bleiche mit etnem eigenthümlichen Gefühle von Besorgniß. — Er verstand sie zwar noch nicht recht, aber er ahnte die Wahrheit.

Die Bleiche zuckte mit den Achseln.

„Ganz gewiß“, fuhr sie fort, „ist man nicht noch jung und unerfahren? Man giebt sich ganz hin, ohne einen Begriff von der Selbstsucht der Männer zu haben, und wer denkt überhaupt nach, wenn das Herz im Spiele ist.“

„Nun?“

„Nun und das ist die Geschichte der Narbigen. Sie muß ihn unbedingt sehr geliebt haben, denn sie erblickt noch jetzt jedes Mal, wenn sie von ihm spricht.“

„Wenn sie — von wem spricht?“

„Mein Gott, von dem Vater.“

„Von welchem Vater?“

„Was soll ich davon denken?“ rief die Bleiche aus. „Entweder verspotten Sie mich oder Sie wollen mich nicht verstehen. So hören Sie doch! Ich spreche vom Vater des Kindes! Das ist doch klar und deutlich genug!“

Buvard hatte einen Luftsprung gemacht und hätte sich beinahe dabei überschlagen.

Er griff sich mit beiden Händen nach dem Kopfe und ging, unzusammenhängende Worte vor sich her murrend, erregt im Zimmer auf und ab.

„oder zerstreut, daß ich Dich nicht gleich verstand. Also hat sie ein Kind?“

„Jawohl.“

„Einen Knaben?“

„Nein, ein Mädchen.“

„Und wie alt ist das?“

„Vier Jahr alt.“

„Jetzt verstehen wir uns vollkommen — so ist es. Hast Du das Kind gesehen?“

„Ja, es ist ein wahres Entzücken. Wie süß es ist und wie hübsch es plaudert und, wenn Sie nur sehen könnten, wie es seine Mutter mit Liebsungen überschüttet, da möchte man sie fast beneiden.“

„Und die Mutter erwidert sie gewiß reichlich?“

„Ach das gute Weib — das Kind ist ihre ganze Freude, ihr ganzes Glück, ihr Leben. — Die armen kleinen Geschöpfe, wer würde sie lieb haben, wenn sie keine Mutter hätten?“

Buvard richtete sich auf und aus seinen ohnehin sehr lebhaften Augen schossen läche Blicke.

Dann betrachtete er die Bleiche gleichgültig und fast unmerklich von der Seite.

„Du scheinst die Kinder sehr zu lieben“, sagte er mit schmeichelnder Stimme.

„Ja, ich bete sie fast an“, versetzte die Bleiche.

„Und ihre Züge drücken einen naiven Stolz aus.“

„Die Narbige hat sich, aufrichtig gesagt, nicht gekauft“, fügte sie hinzu.

„In wie fern?“

„Nun, denken Sie doch, das arme Weib, als sie gestern mit dem Kinde ankam und mich bei Mutter Rebours vorfand, war sie natürlich sehr erschrocken — sie ist so ängstlich —“

„Wovor ängstigt sie sich denn?“

„Mein Gott, davor, daß man es ihr entreißt! Sie ist auch zuerst sehr verlegen und zaghaft gewesen. Als sie kam, hat sie meine Mutter erst lange betrachtet, dann hat sie ihr zu versprechen gegeben, daß sie sie zu sprechen wünsche und darauf haben sie sich beide ganz allein über eine halbe Stunde lang eingeschlossen. Nachher war ihre Furcht aber besiegt. Sie hätten nur sehen müssen, wie sie lächelte, als sie sah, wie zärtlich ich ihr Kind in meine Arme schloß, sie hatte die Thränen in den Augen und das Kind wollte gar nicht wieder von meinem Schooße fort.“

Wenn der Gesetzentwurf ganz abgelehnt werden sollte, was im Falle der Standhaftigkeit eines erheblichen Theiles der nationalliberalen Partei sicher in Aussicht steht, so würde dann der Augenblick eingetreten sein, in welchem der Reichskanzler die Auflösung des Reichstages in Erwägung zu ziehen hätte. Das ist wenigstens die Meinung vieler liberalen Reichstagsabgeordneten.

[Neuer Oberpräsident von Hannover.] Nach einem Berliner Telegramm der „A. Z.“ wäre Landdrost v. Quadt in Osnabrück, vorher Landrath in Hamm und Ober-Regierungsrath in Münster, zum Oberpräsidenten von Hannover ausersehen.

[Die Oberpräsidenten und die Eisenbahnverwaltungen.] Um die Oberpräsidenten thätlich in lausender Kenntniss von allen die Provinz betreffenden, ein allgemeineres Interesse beanspruchenden Angelegenheiten zu erhalten, hat der bisherige Handelsminister die Eisenbahn-Verwaltungen angewiesen, bis auf Weiteres alle Berichte, in welchen Fragen erörtert werden, von welchen anzunehmen ist, daß sie von allgemeinem Interesse sind, durch die Oberpräsidenten an den Minister gelangen zu lassen. Die betreffenden Angelegenheiten werden des Näheren bezeichnet. Die auf die Berichte ergehenden Ministerial-Befugnisse werden den Verwaltungen ebenso in der Regel durch die Oberpräsidenten zugehen.

[Deutscher Apotheker-Verein.] Der Directions-Vorsitzende des Deutschen Apotheker-Vereins hat den Kreisdirectoren ein Rundschreiben zugesandt, worin die Frage zur Erörterung gestellt wird, wie die pharmaceutische Gewerbefrage endlich nach den Wünschen der großen Mehrheit der deutschen Apotheker abzuschließen sei. In der Begründung heißt es: „Das Directorium hat bereits Schritte in Berlin und sonst gethan, diese Sache zu betreiben, aber sich überzeugt, daß die Regelung unter Zugrundelegung der Realconcession durch Widerstand einer einflussreichen deutschen Regierung, welche die personelle Concession festhält, gehindert wird. Wenn der ganze deutsche Apothekerstand einig ist, so hofft das Directorium den Widerstand zu besiegen.“

[Prüfung für Thierärzte.] Die von dem Bundesrathe beschlossene neue Ordnung der Prüfung für Thierärzte ist unter dem 27. v. M. kundgegeben worden. Sie läßt die Approbation als Thierarzt für das Reichsgebiet nur die Centralbehörden derjenigen Reichsstaaten ertheilen, welche eine oder mehrere thierärztliche Lehranstalten haben, mithin zur Zeit die zuständigen Ministerien von Preußen, Baiern, Sachsen (Königreich), Württemberg und Hessen. Die Approbation darf nur denjenigen Candidaten ertheilt werden, welche die thierärztliche Prüfung vollständig bestanden haben; sie zerfällt in eine naturwissenschaftliche Prüfung und eine thierärztliche Fachprüfung. Die Zulassung zur naturwissenschaftlichen Prüfung wird durch den Nachweis bedingt, daß der Candidat das Zeugniß der Reife für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung, bei der das Latein obligatorisch ist, oder einer als gleichbedeutend anerkannten höheren Lehranstalt besitzt, dann ein erlangter wissenschaftlicher Vorbildung mindestens drei Semester hindurch thierärztliche oder andere höhere wissenschaftliche deutsche Lehranstalten besucht hat. Die Prüfung ist öffentlich und zerfällt in folgende Abschnitte: 1) die anatomische, physiologische und pathologisch-anatomische Prüfung; 2) die klinische (medicinische, chirurgische, operative und pharmaceutische); 3) die Schlussprüfung. Die neue Ordnung tritt am 1. October 1879 in Kraft.

[Flensburg, 4. April.] Die Communevertreter der vier alten Horden des flensburger Amtes sind bez. des Antrags des Communalverbandes auf Genehmigung der Vertheilung der ihm auf die Zwangsanleihe vom 2. Mai 1849 aus Provinzialfonds erhaltene Summe unter diejenigen Mitglieder des Verbandes, welche zur Deckung der Anleihe contributiv haben, abschlägig beschieden worden.

[Schleswig, 5. April.] Liberaler Verein.] Vorige Woche ist in der Stadt Schleswig der „liberale Verein für den Reichstagswahlkreis Schleswig“ definitiv begründet worden. Der Vertreter des Kreises im Reichstage, Dr. Mejer-Forsck war zu dem Zwecke speciell aus Berlin herübergekommen. Derselbe berichtete zunächst über den Stand der wichtigsten Reichstagsangelegenheiten und ließ sich dann eingehender über die Parteiverhältnisse im Reichstage aus; er betonte namentlich die Nothwendigkeit des Zusammengehens der beiden großen liberalen Fractionen, der Fortschrittspartei und der nationalliberalen Partei, und sagte, daß das Verhältniß derselben im Reichstag ein durchaus freundschaftliches sei, obgleich sie sich während der Verhandlungen zuweilen bekämpfen mußten. Der „liberale Verein“ in Schles-

wig hat eben den Zweck, eine Verbindung der gesammten liberalen Elemente, zunächst des Wahlkreises Schleswig, dann aber in weiteren Kreisen herbeizuführen, um ein Gegengewicht gegen die antiliberalen Parteien (Socialdemokraten, Agrarier, Conservativen u. s. w.) zu schaffen, und es gehören demselben auch bereits eine größere Anzahl nationalliberaler Elemente außer den fortschrittlichen des Wahlkreises Schleswig an. Der Verein zeigt sich auch sehr rührig und gibt u. A. eine eigene Zeitung „Schleswiger Zeitung“ heraus.

[Darmstadt, 5. April.] [Vom Landtage.] Sicherem Vernehmen nach ist von einem Zusammentritt der zweiten Kammer vor dem Osterfest definitiv Abstand genommen, wohl aber dürfte nicht lange nach Ostern eine Einberufung des Hauses zu gewärtigen sein, sofern bis dahin der noch vorliegende Stoff durch die Ausschüsse zur Berathung fertig gestellt werden kann. Zu diesem Behufe werden einzelne Ausschüsse in der Kürze zusammentreten, theilweise zu mehreren Sitzungen. Der Gesetzgebungs-Ausschuß hat das Ausführungs-Gesetz zum Gerichts-Verfassungs-Gesetz bereits durchberathen, und der Abschluß des Reichstages steht nahe bevor. Die Mittheilung der Regierung in Betreff der Gerichts-Sitze und Gerichts-Bezirke wird augenblicklich vom Berichterstatter Dr. Weber zur Behandlung im Ausschusse vorbereitet.

[München, 6. April.] [Besetzung des erzbischöflichen Stuhles.] — Zur Neuorganisation der liberalen Partei. — Aus dem clericalen Lager.] Die Nachricht der „S. P.“ von der Designation des Dompredigers Ehler zum Erzbischof von München-Freising wird demotiviert. Unsere bezügliche Quelle, bemerkt das genannte Blatt, war eine sehr gute; vielleicht hat die Veröffentlichung der bezüglichen Nachricht die betreffende Entwicklung gehemmt. Auch der „Bayerische Kurier“, das Organ des Ordinariates, constatirt Gerüchte über die Besetzung der Bischofsstühle und erkennt ihnen einen „inneren Kern“ zu. — In der „A. Ztg.“ lesen wir Folgendes:

Die Nothwendigkeit, der bis vor kurzem geschlossenen clerical-particularistischen Partei in Baiern eine ähnliche Organisation der national und staatslich gesonnenen Elemente entgegenzusetzen, hat seit der Gründung der ehemaligen Fortschrittspartei dem bayerischen Liberalismus einen von den anderweitigen Parteibildungen vielfach abweichenden Charakter gegeben. Es fanden sich in Baiern unter der Flagge des Liberalismus eine Reihe von Bestrebungen zusammen, die, in einzelnen Fragen divergirend, trotzdem die Hervorhebung dieser Unterschiede so lange für inopportun hielten, als die Erreichung und nach 1870 die Erhaltung der deutschen Einheit und die Wahrung der staatslichen Rechte gegenüber dem Nachbarkönigreich der politischen Thätigkeit noch eine hinreichende Aufgabe setze. Die beiden neu auftretenden Parteien, die deutsch-conservative und socialdemokratische, welche sich gleich zu Beginn der politischen Thätigkeit außerhalb der beiden größeren Parteilager stellten, blieben auf locale Wirksamkeit und Anhang in bestimmten Bevölkerungskreisen beschränkt und hatten wohl bei den Wahlen zum deutschen Reichstag, nicht aber in der inneren bayerischen Politik einen Einfluß äußern können. Diese Einigkeit im Liberalismus scheint im gegenwärtigen Zeitpunkt einer starken Hervorhebung der Gegensätze Platz zu machen. Zunächst ist es die liberale Partei in München, welche dieses Symptom zeigt. So schreibt die „Südd. Presse“: „Es unterliegt leider keinem Zweifel — und ist über jeden Versuch zur Verschönerung hinaus festgestellt — daß die liberale Partei der Hauptstadt sich zur Zeit in einer gewissen gährenden Verfassung befindet. Nicht wegen rein politischer oder kirchenpolitischer, sondern wegen handelspolitischer, volkswirtschaftlicher und kommunaler Fragen.“ Das Blatt bespricht dann die gegen einen angeblich in München bestehenden „Ring“ erhobenen Anklagen, welcher ganz München umklammern, die politischen und kommunalen Wahlen monopolisiren, seinen Anhängern materielle Vorteile durch Stellen u. zuwenden soll, und weist bei dem amerikanischen Begriff etwa verbundenen Vorstellungen als in München durchaus nicht treffend zurück. Im Weiteren constatirt die „Südd. Presse“ jedoch, daß der Ruf nach Eindämmung der socialen Gefahr wie nach Beschränkung der so arg mißbrauchten absoluten wirtschaftlichen Freiheit in immer stärkerem Maße erlöset, und polemisiert gegen diejenigen, welche alle in von dem Selbstheilproceß der Krisis Erfolge erwarten. Nach diesen Andeutungen der „Südd. Presse“ handelt es sich also zunächst in der Hauptstadt Baierns, abgesehen von localen Differenzen, um ein Ueberwiegen der centrifugalen Kräfte in der liberalen Partei, ohne daß die Tendenzen und Ziel-punkte im Einzelnen schon in klaren Umrissen hervortreten. Das Alles wird, wie erwähnt, nur Symptome einer neuen Variation im Kaleidoskop des öffentlichen Lebens, von denen aber die Presse Notiz zu nehmen hat. Im clericalen Lager dauert der Wirrwarr fort. Dr. Ritter greift

Dr. Jörg in seinen verschiedenen Organen und Correspondenzen an, wird dafür aber in der „Germania“ hergenommen und im „Fr. Volksblatt“ mit einem kleinen Spiegel hinsichtlich seines eigenen parlamentarischen Verhaltens beschenkt. Sein Hin- und Herschwanzen zwischen der officiellen Kammerfraction und der „katholischen Volkspartei“ wird ihm vorgehalten und daran die Erzählung geknüpft, daß Dr. Ritter am 12. März d. J. sich zur Haltung der Eröffnungsbrede in der General-Versammlung der „katholischen Volkspartei“ angeboten hatte, was die Vorstandschast aber dankend ablehnte.

[Karlsruhe, 5. April.] [Tabak-Industrie.] Die Ergebnisse der Gewerbe-Aufnahme vom December 1875 sind nachträglich einer ziffermäßigen Revision unterzogen worden. Danach giebt es im Großherzogthum Baden 480 Tabak-Fabriken mit 13,496 Arbeitern. Der Werth der im Lande erzeugten Tabake wird für 1865 bis 1876 auf durchschnittlich 5,500,000 Mk., für 1876 auf 4,800,000 Mk. berechnet, bei einem Durchschnitts-Preis von 15 Gulden für den Centner. Es ist daher wohl begreiflich, daß die Tabak-Frage in Baden sehr lebhaft, oft mit dem Grade der Leidenschaft besprochen wird, von welcher sich das persönliche Interesse selten frei zu halten pflegt.

[Wien, 7. April.] [Zur Situation.] In den Conferenzen und Friedenshoffnungen, die hier nach dem Schreckschusse des Salliburg'schen Rundschreibens plötzlich wieder aufstachen, wohl nur um eben so schnell wieder einer neuen Panik Platz zu machen, erkennt hier alle Welt die im Stillen für eine Verbesserung wirkende Hand des Fürsten Bismarck. Nun, ehrlich gesagt, mein Kopf ist viel zu klein, um mir denjenigen des Eisernen Kanzlers zu zerbrechen. Mir als ein Zeichen der Zeit mag notiz werden, daß gerade die Hoch- und Ober-Officiere meinen, im Stillen werde Bismarck seine recht innige Freude daran haben, wenn Rußland jetzt noch einen Gang auf Leben und Tod mit England zu bestehen hätte und auch Oesterreich seine innere Consolidirung vertagen müßte. Mir scheint, das heißt Bismarck, zumal Oesterreich gegenüber, eine so kleinliche, so sehr jedes Mangels an Voraussicht entbehrende Politik zu schreiben, wie sie Metternich, nein, nicht einmal der, wie sie Thugut gegen Preußen trieb, für Rußland tüchtige Aderlasse, während Oesterreich immer mehr zu England hinübergebrängt und, ohne in sich gefestigt zu sein, in dessen Schlepptau gegeben wird, Großbritannien aber, auf Oesterreichs gutes Schwert gestützt, wieder ein entscheidendes Machtwort in continentalen Dingen zu sprechen sich gewöhnt: das kann doch wohl kaum die Constellation sein, die Bismarck sich für das Deutsche Reich herbeizuführen abmüht während des halben Jahrhunderts, wo dasselbe, nach Moltke's Wort, das mit den Waffen Errungene mit den Waffen wird verteidigen müssen! Der Hauptgrund aber, weshalb die Börse sich immer wieder aufs Neue ermannet, ist der, daß praktische Geschäftsmänner nun einmal nicht ernsthaft daran glauben können, dieselben „Staatspolitiker“, die erst leichten Herzens die Türkei vernichten ließen, würden sich nun hinterdrein das beispiellose Armuthszeugniß ausstellen, trotzdem einen Krieg riskiren zu müssen!

[Paris, 5. April.] [Deputirtenwahlen.] — Die Generalräthe. — Militärisches. — Arbeitercongreß. — Vols-tairefeter. — Lord Lyons.] Die Blätter beschäftigen sich viel mit den auf nächsten Sonntag angeordneten Deputirtenwahlen. Es hieß bisher, daß nur einer der invalidirten Landesvertreter, deren Bezirke zur Abstimmung berufen sind, nicht wieder auftreten wolte. Aber in den letzten Tagen sind noch zwei andere zu der Einsicht gekommen, daß sie klüger daran thäten, sich nicht von Neuem um ein Mandat zu bewerben. Die Herren Silvestre, Paybancu und Barillon wollen nicht wieder in's Wahlkreise gehen. Barillon, der, als er invalidirt wurde, seinen Collegen die Faust wies und ihnen zurief: „Sie werden sehen, ob Carpentras mich nicht wiederwählt!“ — Die Session der Generalräthe beginnt nächsten Montag. Mehrere Minister werden sich

„Willst Du gehen?“ fragte Buvard.
„Ja,“ versetzte die Bleiche, „mein Geschäft ist nun erledigt. Sie wissen jetzt, was Sie zu wissen wünschten und ich kehre heim.“
„Willst Du nun wieder zu Gaslampe gehen?“
Das hübsche Mädchen lächelte wehmüthig.
„Ach, Gaslampe ist längst verschwunden,“ versetzte sie, „und wir werden uns wahrscheinlich niemals wiedersehen.“
„St es möglich!“

„Ihm lag nicht zu viel daran und mir, wie es scheint, auch nicht, denn ich fühle mich in meiner jetzigen Lage sehr wohl.“
„Aber ich werde Dich doch wiedersehen?“
„Wer weiß.“
„Sobald.“ Nimm inzwischen diese Hundertsonnstücke und wenn Du es nicht um Deinetwillen thust, so thue es um des Kindes willen.“

„Ach ja, was sie anlangt, da schlage ich nichts ab, ich werde ihr nun etwas Spielzeug mitbringen und dafür wird sie mich noch zärtlicher umarmen.“
Die Bleiche wollte gehen, Buvard hielt sie aber noch zurück.
„Noch ein Wort,“ sagte er lebhaft.
„Was denn?“
„Wie heißt das Kind?“
„Ihnen entgeht doch nichts,“ bemerkte die Bleiche lachend, „sie heißt Leona.“

Damit wendete sie sich der Thür zu und verschwand.
Inzwischen hatte, nachdem der Missionär den Salon verlassen hatte, zwischen Frau Murder und dem Fürsten Pyrani eine Scene stattgefunden, die der Beachtung des Lesers werth ist.
Dieser Regiere hatte sich, durch die Geschichte, die der angebliche Bruder Anselmo erzählte, nicht täuschen lassen und hatte sofort in dem Missionär Herrn Constant Richmond, den er bereits bei Herrn de la Chataignerie getroffen hatte, wieder erkannt. Er zweifelte nicht mehr daran, daß er es mit dem Polizeilienten, dessen Gewandtheit er schon mehrmals zu bewundern Gelegenheit hatte, zu thun hatte und sagte sich sofort, daß der Kampf, der einen Augenblick geruht hatte, jetzt mit erneuten Kräften wieder werden würde.

So gut wie Buvard, hatte aber auch der Fürst sich seinen Plan gemacht und den bestimmten Entschluß gefaßt, da man ihn seiner festen Ueberzeugung nach für die Vergangenheit nicht verantwortlich machen konnte, die Zukunft direct ins Auge zu fassen und eine Lösung herbeizuführen, durch die er sich für immer jeder Gefahr entzog.
Diese Lösung war nun, seiner Ansicht nach, eine Verbindung mit Frau Murder.

Wie Pyrani Herrn de la Chataignerie bereits gesagt hatte, lag in dem Benehmen, in den Blicken und der ganzen Haltung der jungen Wittve etwas, das ihn, wenn es auch durchaus kein Beweis dafür war, daß Frau Murder ihn wirklich liebte, doch zu der Annahme berechtigte, daß er ihr nicht ganz gleichgültig sei.
Allerdings leistete sie ihm noch entschiedenen Widerstand. Ein unerklärliches, vielleicht ihr selbst räthselhaftes Gefühl hielt sie bisher davon zurück, weiter auf dem Pfade, auf dem sie sich befand, vorzu-

schreiten, es war aber deutlich ersichtlich, daß die Liebe trotz ihres Sträubens, sich doch ihrer bemächtigt hatte und gerade der Widerstand, den sie ihr leistete, bewies erst recht deutlich, eine wie tiefe Wunde sie im Herzen trug. — Das Willst, das Pyrani erst kürzlich empfangen hatte, mußte ihn ja vollends überzeugen, wenn er bis dahin wirklich noch gezweifelt hätte.

Die junge Frau kämpfte noch, sie war aber bereits halb besiegt und fühlte sich des Kampfes müde.
Der Fürst hatte sich an diesem Abend mit dem festen Vorsatze, ein Geständniß von ihr zu erlangen oder ihr ein Versprechen abzurufen, bei ihr eingestellt.

Als er Clotilde endlich in Folge der Unterredung, die sie mit dem falschen Missionär gehabt hatte, mit erregten Zügen und hochwallendem Busen zurückkehren sah, reichte er ihr den Arm, als wollte er mit ihr einen Gang durch die glänzenden Gemächer machen.
Die junge Frau nahm ihn ohne Zögern, ja fast mit Bereitwilligkeit, an.

„O mein Gott, Madame,“ sagte der Fürst, wie heftig zittern Sie! Hat der Missionär Ihnen denn Dinge mitgeteilt, die Sie so tief erregen?“

„Nein, nein, Durchlaucht,“ versetzte Clotilde, „er hat mir nichts derartiges mitgeteilt, ich befinde mich nur noch unter dem gewaltigen Eindrucke der Geschichte, die er vorher erzählte, ich fand sie zu entsetzlich!“

Der Fürst lächelte schwermüthig.
„Sie haben ganz Recht, Madame,“ erwiderte er, „und diese Gefühle, die Ihnen also sehr begreiflich sein müssen, bewegten mich eben, Ihnen vor einigen Monaten meine vollständige Lebensgeschichte mitzutheilen und Ihnen das entscheidliche Geheimniß anzuvertrauen, das mein Leben so lange in völlige Nacht gehüllt hatte.“

„Sa, ich erinnere mich wohl,“ stammelte Clotilde, „und jener Brief machte mir einen mächtigen Eindruck.“

„Ich zögerte lange mit diesen Mittheilungen,“ fuhr der Fürst fort, „denn ich konnte wegen derselben den schönsten Traum, der je mein Leben erfüllt hat, aufgeben müssen.“

„Wie so?“
„Haben Sie denn ganz vergessen, daß ich Sie liebe, daß ich im Leben nur ein Ziel verfolgte und daß dieses Ziel Ihre Liebe ist? Wenn ich der Hoffnung, eines Tages Ihr Gemahl zu werden, entsagen müßte, würde ich dieses Land, in welchem ich die schmerzlichste Enttäuschung erfuhr, sofort und auf immer verlassen.“

„Durchlaucht!“
„O, Madame, hören Sie mich, hören Sie mich, als ob dieses die letzte Stunde wäre, die uns miteinander zu verleben beschieden ist, als ob wir uns im nächsten Augenblicke auf ewig Lebewohl sagen müßten.“
Sie waren inzwischen in einem kleinen Salon, der eben ganz leer war, angelangt.
Clotilde setzte sich auf einen Divan und der Fürst ließ sich an ihrer Seite nieder.
„Sie sagten mir soeben,“ sprach der Fürst, „daß Sie meinen, an

Sie gerichteten Brief gelesen hätten. — Was ist aber ein blasser, trockener, kalter Brief! Die Geschichte, die ich Ihnen darin mittheilte; die Schilderung jener schwerlastenden Thatfachen müßten mit heißen Thränen, ja mit dem eigenen Herzblut geschrieben werden. — Wenn Sie wüßten was ich dabei gelitten habe, welchen Aufwandes von Kraft, von Muth und Ehrbewußtsein es mich gekostet hat, um nicht zum Selbstmorde, als zu dem einzigen Mittel, um diesen Folterqualen ein Ende zu machen, meine Zuflucht zu nehmen! Ihnen, Madame, Ihnen einzig und allein, hätte ich von dem Martyrium meines Lebens sprechen mögen und vielleicht hätten Ihr Blick und Ihre Züge mir eine Rührung bekundet, die mir ein seliger Lohn für alle Leiden gewesen wäre und in meinem zerrissenen Herzen wieder einen Hoffnungsschrahl entzündet hätte.“

„Beruhigen Sie sich,“ stammelte Clotilde.
„Wie könnte ich mich beruhigen!“ versetzte der Fürst, „Wäre das jetzt, wo ich Ihnen noch so unendlich viel zu sagen habe, damit Sie erst Alles wissen, wäre das jetzt möglich? Glauben Sie mir, ich war sehr unglücklich! Ich durchwanderte die Welt, um mir ein Land zu suchen, indem ich endlich Ruhe finden konnte und fand dennoch nirgends den Frieden, nachdem mein Herz sich sehnte. Endlich fühlte ich meinen Muth sinken! Der Zweifel war in mir zur düsteren Verweisung geworden, ich grollte dem Schicksal, das mich zu einem elenden Dasein verdammt zu haben schien und beschloß endlich dem Verhängniß, das mich ewig bedrohte, ein Ende zu machen.“

„Und was thaten Sie?“
„Hatte Gott in diesem Augenblicke Erbarmen mit meiner Noth und wollte er mich mit einem Schlage alles Geklittene vergessen machen? — Wer weiß!
„An jenem Abende führte mich der Zufall auf einen Ball, den eines der hervorragenden Mitglieder der Geldaristokratie von Cuba der jungen Welt der Insel gab. — Mich hatte mehr die Muthlosigkeit, als die Neugierde dahin geführt — und dort fand ich meine Rettung! Beim ersten Schritte, den ich in den Ballsaal trat, erblickten meine Augen Sie und mit diesem Momente erhob sich meine gelähmte Kraft und mein erschlaffter Wille erstarkte wieder.“

„Von jener Stunde ab, liebte ich Sie.“
„Durchlaucht —“ sagte die junge Frau.
„Ich liebe Sie, wie der Unglückliche, der eben in den Fluthen versinkt, die heilige Jungfrau, die er anruft und die ihn errettet, liebt. Ob ich Ihnen an jenem Abende vorgestellt wurde und mit Ihnen sprach, erinnere ich mich nicht mehr. Als ich aber mit Ihrem Bilde vor den Augen und im Herzen, heimkehrte, fühlte ich mich nicht mehr vereinsamt im Leben, meine Brust hob sich freudiger und süße Thränen neigten, seit meiner Kindheit zum ersten Male, meine Wangen. Das war die unwillkürliche Einwirkung eines Gefühls, das sich meiner von den ersten Blick an ganz unerwartet, bemächtigt hatte. Als ich Sie aber nach einigen Tagen wieder sah und Sie mit mehr Sicherheit und etwas größerer Ruhe bewundern konnte, empfing ich die Weihe der Liebe und eine Offenbarung der wahren Schönheit!“
Als Clotilde eine Bewegung koketten Schönerucks machen wollte, fuhr der Fürst fort: „Belächeln Sie meine Worte nicht, Madame,

In ihr Heimathdepartement begeben, um der Eröffnung der Depar-
tamentversammlungen, deren Mitglieder sie sind, beizuwohnen. Der
Minister des Aeußern, Waddington aber, welcher Präsident des Gene-
ralraths der Aikne ist, bleibt der Bedenklichkeit der auswärtigen Lage
wegen, in Paris. — Wie der „Temps“ meldet, ist der General de Ses-
lin als Befehlshaber der 27. Infanterie-Brigade nach Sous-le-Saulnier
versetzt. Von einem Commando in Paris zu einem Commando
in Sous-le-Saulnier! eine unerkennbare Straferziehung. — Man
spricht in den militairischen Kreisen von einer großen Truppenreue,
welche der Marschall während der Ausstellung in Paris abhalten wird.
Die Regierung verweigert definitiv die Erlaubnis zur Veranstaltung
eines Arbeitercongresses in der Ausstellungsperiode. — Die Vorberei-
tungen zur Voltairesfeier rücken nicht recht von der Stelle. Es hatte
sich ein Comité unter dem Vorsitz des Deputirten und Chocolade-
fabrikanten Menier gebildet, welches sich die Beschaffung der Geldmittel
zur Aufgabe machte. Dies Comité wollte sich mit der Schriftsteller-
Gesellschaft in Verbindung setzen, aber die Letztere ist nicht auf seine
Anträge eingegangen. Gestern beschäftigten sich in einer Versammlung
bei Victor Hugo etwa 50 Senatoren, Deputirte und Schriftsteller mit
dieser Voltairesfeier. Louis Blanc beantragte, mit derselben eine
Rouffeuu-Feier zu vereinigen, aber V. Hugo sprach sich dagegen aus.
Er hielt eine Rede, worin er Voltairre als den wahren Vorläufer der
großen Revolution, das größte Genie des 18. Jahrhunderts, schilderte.
Zugleich kündigte V. Hugo seine Absicht an, während der Ausstellung
in einem der Säle des Trocaderoparkes zum Vortheil der Armen
eine Conferenz über Voltairre zu halten und sein eigenes Eintritts-
billet mit 1000 Franken zu bezahlen. — Lord Lyons wird morgen
wieder hier eintreffen.

Paris, 3. April. [Die Bonapartisten. — Erklärung
des Herrn Dugué de la Fauconnerie. — Russland und
die französische Presse. — Jaquard.] Die bonapartistischen
Hauptlinge werden bei ihrer Conferenz in Chislehurst schmerzliche Be-
trachtungen über die verflozene parlamentarische Session anzustellen
haben. Die Politik des Herrn Rouher hat schlechte Früchte getragen.
Das Bündniß mit den anderen antirepublikanischen Parteien, der aus
Aeußerste getriebene Ultramontanismus der Imperialisten haben nur
dazu beigetragen, den Anhang des Kaiserreichs im Lande zu schwächen.
Die Bonapartisten haben das selbst schon zugelassen, indem sie vor
einem Monat nach dem Beispiel der Constitutionellen mit großem
Lärm den Royalisten im Senat die Freundschaft kündigten; aber freilich
haben sie darum nicht sogleich eine neue Politik befolgen können
und man hat gesehen, wie dieses feierlich aufgelöste Bündniß der
reactionären Fractionen sich in den letzten Beratungen des Senats
von Neuem bildete. Wohl oder übel werden sich die bonapartistischen
Hauptlinge entschließen müssen, nach einem ganz neuen Plane zu ver-
fahren, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, binnen Kurzem in
ihrer eigenen Partei allen Credit zu verlieren. Es hat in der letzten
Zeit nicht an Anzeichen dafür gefehlt, daß diese Partei im Verfall be-
griffen ist und daß sich die Uneinigkeit in ihre Reihen eingeschlichen
hat. Eines der curioussten Symptome dafür war die Kundgebung des
Bonapartisten Dugué de la Fauconnerie, der jüngst in einem Briefe
an die „France“ entschieden mit der Rouher'schen Manier gebrochen
hat. Der ehemalige Redacteur des „Ordre“ erklärt in diesem
Schreiben, daß er sich nach 1871 berechtigt glaubte, das Kaiserreich
gegen die Nationalversammlung zu verteidigen, weil diese Versam-
mlung unter ganz besonderen Umständen gewählt war und weil man
zweifeln konnte, ob sie wirklich die Gesinnungen des Landes ausdrückte.
Selbst nach den Wahlen von 1876, fährt Dugué de la Fauconnerie
fort, behauptete man noch, daß die republikanischen Wahlen dem Lande
durch Ueberraschung abgenötigt worden seien und daher gehörte ich
zu denjenigen, welche mit der größten Enschiedenheit auf eine neue Probe
hinarbeiteten. Diese Probe hat der 16. Mai geliefert und sie läßt keinem
Zweifel Raum. „Im Namen welches Princips könnte ich jetzt noch
gegen den Ausdruck des allgemeinen Stimmrechts protestiren? Im
Namen welches höheren Interesses könnte ich den Gang der öffentlichen
Angelegenheiten zu hindern suchen?... Ohne Zweifel hätte ich vor-

denn Sie sind eines von Gottes seltenen Meisterwerken und gestatten
Sie mir zu Ihnen zu sprechen, wie man nicht oft zu einem Weibe
spricht! — Es war nicht die strahlende Schönheit, die Alle, die in
Ihrer Nähe leben an, Ihre Pfade fesselt, die mich so mächtig anzog!
Sondern es war die Milde Ihres Blickes, aus dem eine sanfte, weiche
Seele sprach, es war Ihr anmuthiges Lächeln, die Reinheit Ihrer
Stirn und ich weiß nicht welcher Reiz, der in die Seele dringt und
sie anzieht und zugleich irdische Trunkenheit und heimliche Seligkeit
empfinden läßt! Von jenem Augenblicke an, hatte ich nur noch einen
Gedanken, verfolgte ich nur das einzige Ziel, auch in Ihnen die
glühende Liebe zu entzünden, die ich für Sie empfand. Aber das
war ein thörichter Traum. Selbst heute noch, in dieser Stunde, wo
Ihr Wohlwollen mir diese Unterredung, in der ich mich so ganz ver-
gesse, gewährt, ist der Zweifel mein beständiger Gast und ich frage
mich ängstlich, ob Ihre Kälte und Ihre Weigerung mich nicht in die
Verzweiflung zurückstoßen werden, aus der ich mich kaum erhol!“
Clotilde hatte den Fürsten, ohne ihn weiter, als nur durch flüch-
tige Ausrufe zu unterbrechen, angehört, Sie war sehr heftig bewegt
und suchte ihre Bewegung nicht zu verbergen.
Ihr Dufte wogte mächtig, sie biß sich unruhig auf die Lippen und
schlug mehrmals ängstlich und verwirrt die Augen auf, um sie sofort
wieder vor den glühenden Blicken des Fürsten zu senken. Sie lauschte
gepantert seinen Worten und es schien fast, als ob jedes derselben, wie
ein Feuertropfen auf ihr Herz fiel.
Zuweilen zog eine düstere Wolke über ihre Stirn. Meist hatten
ihre Augen aber einen nachdenklichen Ausdruck und es schien nur dann
und wann, als ob die Blüthen, die sie ausströmten, plötzlich ihren
Glanz und ihre Reinheit verhielten. Als der Fürst endlich schwieg,
erhellte ein Lächeln von himmlischer Reinheit ihre Züge und ihr klarer,
sanfter Blick hing wie verückt an seinen Lippen.
„Die Anmerklichkeit, die ich Ihnen eben schenkte“, sagte sie be-
dächtig, sei Ihnen ein Beweis für das Interesse, das Sie mir einzu-
flößen wußten, Sie sehen, daß ich es Ihnen frei eingestehle. Ich habe
Sie aufrichtig wegen des entseflichen Daseins, das Sie zu führen ge-
zwungen waren, beklagt und oft darüber nachgedacht, — ich hoffe, daß
Sie keinen Mißbrauch von meinem Vertrauen machen werden, —
wie süß es für ein Weib sein müßte, Sie für die Grausamkeit des
Schicksals zu entschädigen und Ihnen endlich das Glück zu bereiten,
das Sie bisher so schmerzlich entbehren.“
„Wäre es möglich?“ fragte der Fürst entzückt.
„Selen Sie nicht vorzeitig“, erwiderte die junge Frau, „es wäre
immerhin eine schwere Aufgabe für ein Weib, und selbst das mühseligste
würde vielleicht mit Recht davor zurückschrecken.“
„Aber ich würde denjenigen mein ganzes Leben, ja jeden Bluts-
tropfen weihen, die sie übernehme.“
„Gewiß und ich zweifle keinen Augenblick an der Anfrichtigkeit
Ihrer Gefühle, aber halten Sie diese allein für ausreichend?“
„Und was bedürfte es weiter?“
Clotilde richtete einen langen, bestrickenden Blick auf den Fürsten.

gezogen, daß man das allgemeine Stimmrecht direct über die zu
wählende Regierungsform besrage, aber man kann wirklich nicht ver-
nünftigerweise behaupten, daß das nämliche Frankreich, welches
Republikaner in die Kammer, in die Generalräthe und in die
Gemeinderäthe schickt, sich gegen die Republik aussprechen würde, wenn
man es direct besragte. Ebensogut könnte man sagen, daß das all-
gemeine Stimmrecht weder Volk, noch gesunden Verstand, noch Scharf-
sinn besitzt, und was würde dann aus dem Grundprincip des Kaiser-
reichs? Gegenüber der Entscheidung des Landes bleibt den Anhängern
des allgemeinen Stimmrechts nur zweierlei übrig, Enthaltung oder
Unterwerfung.“ So der Deputirte der Orne, der vielleicht mit seiner
Ansichten nicht ganz isolirt steht. — Der „Gaulois“ will aus sicherer
Quelle erfahren haben, daß die russische Regierung sich sehr ungehalten
über die entschieden antirussische Haltung der „Débats“ und der
„République Française“ geäußert hätte. Der Botschafter, Fürst Drloff,
hatte sogar officieel Herrn Waddington vorgestellt, daß allerdings seine
Regierung die französische Regierung nicht für die Haltung der ge-
wöhnlichen Blätter verantwortlich machen wolle, daß er sich aber nicht
ganz ebenso mit den beiden genannten Journales verhalte, von denen
das eine unter dem Einflusse des Finanzministers Léon Say das andere
unter dem Einflusse des Präsidenten der Budgetcommission Gambetta
stehe. Waddington hätte erwidert, daß die französische Regierung an
ihrer neutralen Haltung festhalte, daß sie diesen beiden Blättern ganz
freud sei und daß dieselben vollständig unabhängig; und der erste
Secretär der französischen Botschaft in St. Petersburg, behauptet der
„Gaulois“ weiter, sei in Abwesenheit des Generals Le Flö beauftragt
worden, dem Fürsten Gortschakoff dieselbe Erklärung abzugeben, die
ihn aber nicht sonderlich befriedigt habe. — Der Historienmaler Clau-
dus Jaquard ist im hohen Alter (73 Jahre) in Lyon gestorben. Es
gab eine Zeit, da er sich großer Berühmtheit erfreute. Er hinterläßt
eine Menge historischer Bilder, unter denen der Abschied Karls I. von
seinen Angehörigen das bekannteste ist.

Großbritannien.
E. C. London, 3. April. [Ein agrarischer Lord in Irland.]
Für heute ist die orientalische Frage in der öffentlichen Meinung der Eng-
länder zurückgedrängt durch die Nachricht von einem neuen agrarischen
Lord in Irland, begangen an dem Earl of Leitrim, als Lord Clements
Mitglied des Oberhauses und dessen Secretair und Rutscher. Welche Auf-
regung dieses Ereigniß in den politischen Kreisen hervorruft, geht aus der
Bemerkung der „Times“ hervor, daß die Nachricht von der Ermordung des
Earl das Land mit gleichem Schmerz und gleicher Bestürzung erfüllt habe,
wie eine unprobocirte Kriegserklärung — dies sei ohne Ueberreibung ge-
sagt. Wie die Nachrichten aus Irland aber erkennen lassen, war Lord Lei-
trim, obwohl mildthätig und liberal gegen die Armen, ein Mann von
rauhem Charakter und eisernem Willen, der seine Pächter und Tagelöhner
auf das unarmherzigste laedete. Das geringste Versehen wurde mit Ver-
treibung von dem Pachtbause geahndet, wengleich ihn dieses Verfahren
jährlich große Summen kostete, da er nach der Landacte den Ausgewiesenen,
welche in der Regel nur geringen Pacht zahlten, entsprechende Entschädi-
gungen zu zahlen hatte. Seine Brutalität brachte es endlich dahin, daß
sich niemand mehr fand, von ihm zu pachten, so daß große Strecken Landes
in Weidelände verwandelt werden mußten. In den letzten Tagen hatte er
wieder zahlreiche Ausweisungen angeordnet und gegen 80 andere Pächter
hatte er das Ausweisungsverfahren beantragt. Nicht weit von dem Pacht-
ort befindet sich ein Pachtbause, von dem er kurz vorher eine ehrenwerthe
Wittwe Algor vertrieben hatte. Obwohl er stets bewaffnet auszufahren
pflegte, scheint er bei dem Ueberfalle nicht mehr in der Lage gewesen
zu sein, von seinen Waffen Gebrauch zu machen. Sein Leichnam wurde fürchtbar
zugerichtet aufgefunden; während sein Schreiber und Rutscher durch einen
Schuß in den Mund resp. hinter dem linken Ohr niedergestreckt waren,
haben die Mörder an dem Lord ihre ganze Wuth ausgelassen. Keine Spur
ist bisher von den Thätern zu entdecken; sie haben sich aller Wahrscheinlich-
keit nach über die Mulroy-Bai gestürzt. Für die Home-Ruler ist dieser
Mord ein empfindlicher Schlag. Mag der Lord es auch darnach getrieben
haben, daß einige von ihm hart behandelte zur Verzeihung getrieben, sich
an dem verhassten Gutsbesitzer rächen wollten, so wird doch die politische
Parteilichkeit sich sofort dieses neuen agrarischen Mordes bedienen, um
gegen Irland zu agitiren.
Man hatte seit langer Zeit nichts mehr von agrarischen Morden, welche
in den früheren Jahren eine so traurige Rolle auf der grünen Insel spielten,
gehört und hoffte schon, daß diese Verbrechen mit dem dem Lande gegebenen
liberalen Gesetzen, wie die Landreform-Acte von 1870 gänzlich aufhö-
ren würden, aber vergeblich. Denn während der letzten Wochen wurden an
verschiedenen Orten wieder derartige Mordfälle verübt, noch drei Tage vor

„Sehen Sie“, sagte sie mit einer fast wollüstigen Nachlässigkeit
im Tone, „wenn ich jemals wieder dazu verstände, mein armes Herz,
das bis jetzt so friedlich in meiner Brust schläft, zu erwecken, wenn ich
die große Thorheit mich zu verlieben, beginge, so würde mir diese ge-
wöhnliche, oberflächliche Liebe, die höchstens kleine Pachtstücke zu befrie-
digen oder vornehmnen Damen als Zeitvertreib zu dienen vermag, nicht
genügen. Ich würde ein völliges Weltvergessen, eine gänzliche Zurück-
gezogenheit vom Weltgewühl, etwas Geheimnißvolles und Düsteres,
Furchtbares und doch Göttliches, verlangen, das alsdann dem, was
Ihnen Ihre Träume zeigten, nicht, gleichen dürfte.“
„Und außerdem“, fuhr die junge Frau erröthend und mit tief ge-
senkten Augenlidern fort, „birgt meine Vergangenheit noch ein Ge-
heimniß, das auf dem tiefsten Grunde des Herzens, jedem menschlichen
Auge verbüllt, ruht, ein düstres Geheimniß, eine furchtbare Erinnerung,
die jedes Mal, wenn ich den Schleier der Zukunft zu lüften wage,
wie ein Geipenst vor mir aufsteigt. Und eben dieses entsefliche Ge-
heimniß müßte der Mann, dem mein Herz gehören sollte, unbedingt
mit mir theilen.“
„Wer wäre dazu nicht gern bereit?“ rief der Fürst aus. „Wer
würde sich nicht glücklich schätzen, es mit Ihnen zu theilen?“ Die
junge Frau erhob ihre schönen Augen zu Tyrant und ließ sie einen
Augenblick auf seinem Antlitze ruhen:
„Ja“, sagte sie endlich nachdenklich, „ich glaube Ihnen, Ihnen vor
allen Anderen. Ich weiß es selbst nicht weshalb, ob Gott es wohl
weiß? Sie haben gleich bei unserer ersten Begegnung einen Eindruck
auf mich gemacht. — Hören Sie nur weiter — bei unserem zweiten
Zusammentreffen meinte ich, Sie zu hassen und so blieb es im steten
Schwanken zwischen Schwäche und Widerstand, Sympathie und Ab-
neigung. Wo Sie waren, führte auch mich mein Weg hin, was mich
so unbewußt anlockte, weiß ich selber nicht. Es geht aber deutlich
daraus hervor, daß ein Theil meines Wesens Ihnen gehörte und daß
Sie mich gezwungen haben, Ihrer zu gedenken.“
„Ah, wenn Sie wüßten, wie Sie mich beglücken?“
„Ich empfinde dabei ganz etwas Anderes.“
„Ein unbeschreibliches, aber tiefes Gefühl, das mir Schmerzen be-
reitet, aber immer in mir lebt und dem ich es vielleicht danke, daß
mein Dasein sich bis zu dieser Stunde verlängert hat.“
„O, Viviane! Viviane!“ stammelte der Fürst. „Leisten Sie der
Liebe, die Ihr Herz erfüllt, nicht länger Widerstand? Zweifeln Sie
nicht länger an dem Manne, der Sie liebt und glauben Sie fest, daß
sein Leben fortan, nur von Ihrem Beschlusse abhängt.“
Die junge Frau schüttelte schwermüthig das Haupt.
„Wer weiß?“ versetzte sie. „Vielleicht haben Sie Recht. Aber
Sie fordern etwas sehr Grobes!“
„Was fürchten Sie dabei?“
„Am Meisten mich selbst.“
„Viviane!“
„Nein — Verlassen Sie mich jetzt“, sagte Clotilde und ließ ihre

der Ermordung Lord Leitrim's, wo auf der Grenze zwischen Limerick und
Tipperary ein junger Farmer ermordet wurde. In hohem Grade beachtens-
werth ist es übrigens, daß die Mehrzahl dieser Verbrechen weniger in rein
irischen Grafschaften vorkommen, als vielmehr da, wo die Kelten sich stark
mit schottischem und englischem Blut vermischt haben. Die „Times“ schließt
ihren Artikel über diesen Mord mit folgenden Worten: „Wir müssen auf
eine Erneuerung des Krieges gegen die Gesellschaft gefaßt sein, zu dem die
irischen Bauern sich von Zeit zu Zeit erheben, und haben keine Hoffnung,
denselben mit anderen Mitteln zu begegnen als mit den wohlbekannten
Methoden des Widerstandes, der Wachsamkeit und Geduld sowie einer
strikten Handhabung des Gesetzes.“

Provincial-Beitung.

Breslau, 8. April. [Tagesbericht.]
[Passions-Predigten.] St. Elisabeth: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr:
Pastor Dr. Späth. — Freitag Nachm. 2 Uhr: Senior Piesch, — St.
Maria-Magdal.: Mittwoch Nachm. 2 Uhr: Pastor Weiß. — Freitag Nachm.
2 Uhr: Diak. Schwarz. — St. Veronika: Mittwoch Nachmittags 5 Uhr:
Dionatus Dede. — Freitag Nachm. 5 Uhr: Dionatus Döring. — Hoffkirche:
Donnerstag Vormitt. 10 Uhr: Pastor Dr. Elsner. — 11,000 Jungfrauen:
Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Prediger Jesse. — St. Barbara (für die
Civil-Gem.): Mittwoch Vorm. 8½ Uhr: Pred. Kristin. — St. Christophor:
Mittwoch Vormittags 9 Uhr: Pastor Günther. — St. Trinitatis: Dienstag,
Vormittags 9 Uhr: Prediger Müller. — St. Salvator: Mittwoch Nach-
mittag 2 Uhr: Pastor Epler. — Armenhaus: Donnerstag Vorm. 10 Uhr:
Prediger des Liebs.

— [Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin
Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach] langte gestern Nach-
mittag in Begleitung ihres Erisemarshalls und Kammerherrn, Frei-
herrn v. Jedlitz und der Hofdame Fräulein v. Waggdorf nebst Ge-
folge auf ihrer Rückreise von Konstantinopel über Odessa und Wien
mittels Schnellzuges der Oesterr. Südböhm. Eisenbahn um 3 Uhr 5 Mi-
nuten auf dem hiesigen Centralbahnhofe an. Die hohe Reisende hat
in Konstantinopel der Taufseierlichkeit ihres Entes beigewohnt und sich
nahezu 4 Wochen dort aufgehalten. Bekanntlich ist die Tochter der
Frau Großherzogin an den Prinzen von Neuh verheiratet, der gegen-
wärtig als deutscher Botschafter bei der Pforte accredittirt ist. Bald nach
ihrer Ankunft in Breslau begab sich die Frau Großherzogin nach
Gallisch' Hotel, wo die hohe Frau von dem General-Director v. Bode-
meier aus Schloß Heinrichau begrüßt wurde. Abends um 10 Uhr
verließ ihre königliche Hoheit mittelst des Schnellzuges der Nieder-
schlesisch-Märkischen Eisenbahn wiederum unsere Stadt, um sich über
Dresden und Leipzig nach Weimar zu begeben. Heute, Montag, den
8. April, feiert die Frau Großherzogin ihr 54. Geburtsfest, zu welchem
Besuche daher ihre Rückreise beschleunigt wurde.

— [Ernennung.] Der bisherige Polizeisecretär Gärtner ist von
Seiten der königlichen Regierung zum Criminal-Commissarius ernannt
worden.

— [Reclamationen der Militairpflichtigen.] Wie die
königl. Erlass-Commission des Aushebungsbezirks der Stadt Breslau unterm
7. März d. J. bekannt gemacht hat, werden in Gemäßheit der Bestimmungen
über die Classification der Reservisten und Landwehr-Mannschaften, sowie
der Erlass-Reservisten 1. Klasse rückständig ihrer häuslichen und gewerblichen
Verhältnisse die permanenten Mitglieder der genannten Commission beauf-
tragt, Entscheidung über die einstweilige Zurückstellung bei etwa eintretender Re-
clumachung der Armee am 9. Mai d. J. ihre nächste Sitzung halten, dem-
zufolge die im hiesigen Stadtkreise wohnenden bezüglichen Mannschaften,
welche begründeten Anspruch auf Zurückstellung nach § 18 ad 1 der Central-
Ordnung vom 18. September 1875 geltend machen zu können, ihre
diesfälligen Gesuche nach dem vorgeschriebenen Schema, das in dem Magis-
trats-Bureau VIII, Elisabethstraße Nr. 15, unentgeltlich verabfolgt wird,
bis zum 20. April d. J. beim Magistrat hier selbst einzureichen haben. Die
bereits früher berücksichtigten Mannschaften haben im Falle des Bedürf-
nisses ihre Anträge auf weitere Zurückstellung zu erneuern. Die Namen
der zurückgestellten Mannschaften werden s. Z. durch die hiesigen Zeitungen
öffentlich bekannt gemacht, und werden besondere Bescheide auf die einge-
reichten Gesuche nicht ertheilt. Zurückstellungen können nur eintreten:
a) wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters
oder seiner Mutter, beziehungsweise seines Großvaters oder seiner Groß-
mutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist und ein
Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie
bei der Einberufung gesetzlich zustehenden Unterstützungen der dauernde
Ruin des elterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden könnte; b) wenn
die Einberufung eines Mannes, welcher das 30. Lebensjahr vollendet hat
(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Hand in der des Fürsten ruhen. — „Gönnen Sie mir heute noch
die Ruhe, die ich mir mühsam bewahrt habe. — Sie werden sich
über die Beschlüsse, die ich in der Einsamkeit fassen werde, nicht zu
beklagen haben. — Lassen Sie sie nur noch für eine kurze Zeit
ungeführt.“

„Ich darf Sie aber wiedersehen?“
„Zweifeln Sie daran?“
„Und werden Sie mich lieben?“
„Geben Sie! Geben Sie! Sie sehen wohl, daß mir mein Ge-
heimniß entschläpfen würde, wenn ich jetzt noch länger in Ihrer Nähe
bliebe?“
Der Fürst erhob sich.
Sein Antlitze strahlte in einem ungewohnten Glanze und seine
Augen hielten sich mit dem Ausdrucke unaussprechlicher Zärtlichkeit
auf die junge Frau. Er sah aber wohl ein, daß er augenblicklich
nicht auf ein Geständniß dringen durfte, das das Zögern der jungen
Frau fast überflüssig machte und nachdem er sich tief vor ihr verneigt
hatte, verließ er den Salon.
Fünf Minuten später langte er bereits in seinem Hotel an. Sein
Kammerdiener erwartete ihn und folgte ihm in sein Privatgemach.
„War während meiner Abwesenheit irgend Jemand hier, der nach
mir fragte, Louis“, forschte Tyrant.
„Nein, Durchlaucht, erwiderte der Gefragte. „Es hat nur heute
Abend gegen zehn Uhr Jemand hier im Hotel vorgesprochen, der einen
Auftrag von Ihnen an Sean zu haben vorgab.“
„Und wer war es?“
„Ein Missionar.“
„So, so und was weiter?“
„Sean kam sogleich zu ihm herab, er sprach einige Augenblicke
mit ihm und ging gleich darauf aus.“
„Ist er noch nicht zurück?“
„Nein, noch nicht.“
„Dann wird er überhaupt nicht zurückkehren, aber das thut nichts.
Ich kann mir ungefähr denken, worauf das hinaus will und lege keinen
großen Werth darauf. Geh!“
Und als der Diener sich entfernt hatte, murmelte er, indem er sich
in sein Schlafzimmer begab:
„Dieser Buvard ist allerdings sehr thätig und erfindert sich, aber so
sehr er sich auch beillen mag, fürchte ich doch, daß er zu spät kommt!“
(Fortsetzung folgt.)

Stettin, 8. April, 1 Uhr 15 Min. (W. L. B.)

Cours vom 8.		Cours vom 6.	
Weizen. Markt.		Rübsl. Unberänd.	
Frühjahr	215 50	April-Mai	68 50
Mai-Juni	216 —	Herbst	66 —
Roggen. Markt.		Spiritus.	
Frühjahr	147 —	loco	50 60
Mai-Juni	147 50	Frühjahr	50 50
Petroleum.		Juni-Juli	
Herbst	11 80		52 —

(W. L. B.) Köln, 8. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen — per Mai 22, 50, per Juli 22, 45. Roggen per Mai 15, 20, per Juli 15, 30. Rübsl loco 37, 70, per October 36, 20. Hafer loco 16, —, per Mai 15, 80.

(W. L. B.) Hamburg, 8. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen flau, April-Mai 218, —, per Juni-Juli 221, —. Roggen flau, per April-Mai 155, —, per Juni-Juli 152, —. Rübsl flau, loco 71, per Mai 71. Spiritus matt, per April 43 1/2, per Mai-Juni 44, per Juni-Juli 44 1/2, Juli-August 45. — Wetter: Wollig.

(W. L. B.) Paris, 8. April. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl weichend, per April 67, 25, per Mai 67, 50, per Juni-August 67, 75, per Juli-August 67, 25. Weizen matt, per April 32, 25, per Mai 32, 50, per Juni-August 32, 50, per Juli-August 32, 25. — Spiritus rubig, per April 60, 50, per Mai-August 61, 50. Wetter: Schön.

London, 8. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen unberändert, andres schleppend, nominell, unberändert. Fremde Zufuhren: Weizen 37,200, Gerste 1064, Hafer 39,357 Quart.

(W. L. B.) Amsterdam, 8. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco niedriger, per Mai —, per November 312. — Roggen loco flau, per Mai 185, per October 192. Rübsl loco 41, per Mai 40, per Herbst 39 1/2. Raps loco —, per Mai 451, per Herbst 401. — Wetter: Schön.

Glasgow, 8. April. Rosteißen 51.

Hamburg, 8. April, Abends 8 Uhr 55 Min. (Original-Depesche der Bresl. Btg.) [Abendbörse.] Silberrente 54 1/2. Lombarden —. Italiener —. Creditactien 178, 50. Oesterreichische Staatsbahn 515, —. Rheinische —. Berg-Märkische 76 1/2. Köln-Mindener —. Neueste Russen —. Gerinze Umfasse matter.

(W. L. B.) Wien, 8. April, 5 Uhr 15 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 214, 50. Staatsbahn 247, 75. Lombarden —. Galizier 243, —. Anglo-Austrian 95. —. Napoleonsrdr 9, 72 1/2. Renten 61, 145. Deutsche Marknoten 59, 92 1/2. Goldrente 73, 30. Ungar. Goldrente 86, 20. Bankactien —. Elisabeth —. Abgeschwächt.

Paris, 8. April, Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluss-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Fest.

Cours vom 8.		Cours vom 6.	
3proc. Rente	72 30	72 15	Fürten de 1865
5proc. Anleihe v. 1872	109 15	108 75	Fürten de 1869
Ital. 5proc. Rente	70 95	70 30	Lärtenlose
Oesterr. Staats-Gl.-A.	515 —	512 50	Goldrente
Lombard. Eisenb.-A.	153 75	150 —	

Ungarische Goldrente 72 1/2. 1877er Russen 78 1/2. Liquidations-Pfandbriefe 54, 70. Schlesischer Bankverein 77, 50.

London, 8. April. Nachmittags 4 Uhr — Min. [Schluss-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Plabdiscont 2 1/2 pCt. Bankauszahlung — Pfd. St.

Cours vom 8.		Cours vom 6.	
Consols	94, 13	94 1/2	Gyr. Ver. Staat-Anl.
Italien. 5proc. Rente	70 1/2	69 1/2	Silberrente
Lombarden	6, —	5, 15	Papierrente
5proc. Russen de 1871	76	75	Berlin
5proc. Russen de 1872	75 1/2	74 1/2	Hamburg 3 Monat.
5proc. Russen de 1873	77 1/2	76 1/2	Frankfurt a. M.
Silber	54 1/2	54 1/2	Wien
Türk. Anleihe de 1865	8 1/2	7 1/2	Paris
5proc. Fürten de 1869	—	—	Petersburg

Zum Besten der Armen in der Elisabeth-Gemeinde.
Bazar im Saale des Elisabethens Donnerstag, den 11., und Freitag, den 12. April, von Vormittags 10 bis Nachm. 5 Uhr geöffnet. Eintrittspreis 20 Pf.
Verlosung Sonnabend, den 13. April, Nachm. 3 Uhr.
Preis des Looses 50 Pf. [5140]

Der Elisabeth-Berein.
Dr. A. Fickert, i. A.

[Eingesandt aus der Provinz.] Die Breslauer wissen wirklich nicht, was sie haben. Als ich dieser Tage in dem Weichbild unserer Hauptstadt verweilte, führte mich mein Weg auf dem Ringe bei einem Schilde vorbei, auf dem ich den mir aus Wien wohlbekanntesten Namen „Esterhazy-Keller“ lese; aus Neugierde stieg ich hinunter. Ein freundlicher Empfang wurde mir zu Theil, und ich forderte natürlich Ungarwein und etwas zu essen. Mit dem Esterhazykeller in Wien fand ich wenig Aehnlichkeit, denn während dort zur damaligen Zeit alles sehr primitiv ausah und man unter duffenden Fässern und altem Gerumpel auf elenden Holzbänken Platz nehmen mußte, sah ich hier den ganzen Comfort eines eleganten Kellers entwickelt. Der Ungarwein, ein Schoppen zu nur 40 Pf., kaum theurer als in Wien, war ganz vorzüglich, und ich schlürfte die reinste Traube mit süßem Behagen, auch die Speisen waren sehr gut und preiswürdig. In der Unterhaltung mit dem freundlichen Wirth erfuhr ich, daß dieser das Local erst seit acht Tagen inne hätte, und ich kann mit gutem Gewissen diese echt südbauische oder österreichische Schoppenanstalt empfehlen; sie werden sich dort in jeder Beziehung befriedigt finden. [5138] C. A.

Mittwoch, den 10. April,
und die darauf folgenden Tage werde ich einen großen Transport von den schon bekannten Resbrücker Kühen, frischmelkende mit Kälbern, auch hochtragende, besser, schwerer Race, Schwertstraße Nr. 7 zum Verkauf stellen. [3745]
Clakow, Viehlieferant.

Frankfurt a. M., 8. April, Abends — Uhr — M. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Btg.) Creditactien 179, —. Staatsbahn 206, —. Lombarden —. Oesterreich. Goldrente —. Ungar. Goldrente —. Neue Russen 76 1/2. Oesterr. Silberrente 54 1/2. Still.

Paul Müller's Atelier künstlicher Zähne, Plomben etc. befindet sich jetzt: **Oblauerstrasse Nr. 45, 1. Etage (alte Landschaft).** [3633]

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Adolph Hainisch beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [3744]
Breslau, den 7. April 1878.
Berm. Particul. A. Herrmann.

Die Verlobung ihrer Tochter Jenny mit dem Kaufmann Herrn Louis Feiler aus Breslau beehrt sich ergebenst anzuzeigen. [3725]
Theodore Mathias, geb. Gotthilf.
Königsberg i. Pr., April 1878.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter Marie mit dem Buchbinder Herrn Jonas Willheimer in Wien zeigen wir hiermit ergebenst an.
Nathor, im April 1878.
[1422] S. Grünberger und Frau.

Die Verlobung ihrer Tochter Rosa mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. Gustav Schlesinger in Beuthen OS. beehren sich ergebenst anzuzeigen.
C. Gutfreund und Frau.
Nathor, im April 1878.

Rosa Gutfreund, Dr. med. Gustav Schlesinger, Verlobte.
Nathor, Beuthen OS.

Der hiesige Frauen-Verein hat einen schweren, kaum zu ersehenden Verlust zu beklagen. [5166]
Am 5. d. Mis. starb Frau Superintendent **Louise Prusse, geb. Michaelis,** hieselbst.

Seit langen Jahren leitete sie unseren Verein mit Eifer und Umsicht. Nie ward sie müde, wohlthun und unaufhörlich sorgte sie nach Kräften, die Noth der hiesigen Armen durch den Verein oder allein aus eigenen Mitteln zu lindern.
Ihr Andenken bleibt bei uns im Segen!
Konstadt, den 7. April 1878.

Der Frauen-Verein.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittags 4 1/2 Uhr starb plötzlich unser lieber Gatte, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der Registrator Herr **Wilhelm Hoffmann,** in seinem 50sten Lebensjahre.

Tiefbetrübt zeigen dies hierdurch an Die trauernden Hinterbliebenen.
Larnowitz, den 6. April 1878.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Lt. im Ingenieur-Corps Herr Kuhl mit Frä. Elisabeth Ilse in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: dem Superintendenten a. D., Lic. Fred. Hrn. Strauß in Berlin; dem Hrn. Prof. Stredfuß in Berlin. — Eine Tochter: dem Rittmeister a. D. Hrn. Baron Durant in Langendorf OS.

Gestorben: Frau Superintendent Mohr in Dramburg; betw. Frau Dr. Schauer in Labes.

Stadt-Theater.
Dinstag, den 9. April. Zu ermäßigten Preisen. Zum letzten Male: **„Gastella.“** Komische Operette in 3 Acten von Charles Lecocq. Die für Dinstag, den 2. April, gelösten Resourcen-Billetts haben zu dieser Vorstellung Gültigkeit.

Mittwoch, den 10. April. 8. Gastspiel des Herrn Theodor Lobe. **„Ein Falliment.“** Schauspiel in vier Aufzügen von Björnsterne Björnson. (Abbeccat Verent, Herr Theodor Lobe a. G.) [5170]

Thalia-Theater.
Dinstag, den 9., und Mittwoch, den 10. April, geschlossen. [5171]

Allen Verwandten und Freunden, welche uns zu unserer silbernen Hochzeit durch ihre Glückwünsche erfreut haben, herzlichsten Dank. [3720]
Wojanowo, den 6. April 1878.
Heinrich Breslauer und Fran.

Regina Freyhan, Jac. Angress, Verlobte.
Breslau. [3724]

Uttlie Klose, Albert Seifert, Verlobte.
Larnowitz, Zworog, den 7. April 1878.

Hoherfreut zeigen die Geburt eines munteren Töchterchens an [3726]
David Schlesinger und Frau Berta, geb. Gutentag.
Breslau, den 7. April 1878.

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden erfreut [1427]
Rudolph Schnitzer, Pauline Schnitzer, geb. Zucker.
Dittersbach i. Sch., 7. April 1878.

Heute Nacht wurde meine geliebte Frau **Hermine, geb. Kohn,** von einem munteren Mädchen glücklich entbunden.
Beuthen OS., den 6. April 1878. [5160]
Siegmund Laband.

Heute früh verschied unser jüngstes Söhnchen Carl in Folge von Stimmrücken-Krämpfen. [3727]
Breslau den 7. April 1878.
C. Burath und Frau, Elise, geb. Freitag.

40 Mark Belohnung
dem Finder eines schwarzen Portemonnaies mit werthvollem Inhalt, welches Sonnabend Nachmittags auf der Straße: Bahnhofsstraße, Stadigraben und Bornwerksstraße verloren ging. Näh. Bahnhofsstr. 14 bei C. Heineke.

Mein früherer Buchhalter Herr Paul Hein ist seit dem 1. April nicht mehr für mein Geschäft thätig. Dies den geehrten Geschäftsfreunden zur ergebenen Nachricht. [5139]
Gregor Hielscher
Steinkohlen-Niederlage,
Oderthor-Bahnhof, Platz Nr. 10.

Mein Chemann, der Lagerarbeiter Franz Hezel, hat mich böswillig verlassen und treibt sich vagabondirend umher. Ich warne daher Jedermann, ihm Credit zu bewilligen, da ich für Nichts aufkomme. [1438]
Röß-Chmiewo, Kreis Kröben, den 5. April 1878.
Marianna Hezel, geb. Bela.

Die Ursprünge in ihrer ersten Entwicklung, 2ter Theil, von Gymnasiallehrer **Dr. Krause,** erscheint Mitte August d. J. im Programm des gleichnamigen Gymnasiums, worauf hiermit die Freunde der Sprachwissenschaft, wie der Mythologie, Zoologie und Botanik besonders aufmerksam gemacht werden. Bestellungen a 1 Mark effectuiret die Buchhandlung Jäger in Gleiwitz. [1433]

Zahnarzt, pr. Arzt F. Krause, Consultat.-Std. 10-12 B., 3-5 N. Ring 14. [4417]

Ich bin von Wästelwalderdorf nach Schmeideberg gezogen. [1424]
Dr. Daumann, prakt. Arzt zc.

Orchesterverein.
Dinstag, den 9. April, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität:
12. Kammermusik-Abend.

1. Quartett (B-dur). J. Brahms.
2. Clavieronate op. 53. Beethoven.
3. Clavierquintett. C. Reinecke.
(Pianoforte: Herr Julius Butts.)
Gastbilletts à 2 Mk. in der Kgl. Hof-Musikalienhandlung von Julius Hainauer. [5047]

Springer's Concert-Saal.
Heute Dinstag, 9. April:
Großes Vocal- und Instrumental-Concert
nebst Theater-Vorstellung,
veranstaltet vom

Kgl. Musikdirector **M. Schoen.**
Billetts à 50 Pf. sind in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Th. Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 30, und in den bereits bekannten Commanibits zu haben. [5148]
Raffenspreis à 75 Pf. Anfang 5 Uhr. Näheres die Anschlagzettel.

Das große Orchestron
spielt täglich in Vogel's Restauration, Friedrichstr. 49. [3718]
Anfang 8 Uhr. Entree 10 Pf.

Paul Scholtz's Stablissement.
Letzte Woche.
Doppel-Concert
vom Concertmeister Herrn Straffer und den **Leipziger Couplet-Sängern.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree 50 Pf., Damen 30 Pf.

Zeltgarten.
Grosses Concert
von Herrn A. Kuschel.
Gastspiel des Salon-Komikers Herrn Otto von Brandesky, sowie Auftreten des berühmten Wiener Rhyth-Trios unter Leitung d. Hrgl. Sachsen-Meiningschen Hof- und Kammer-Virtuosen Herrn Aug. W. Huber, des Prestidigitateurs **Mr. François Roberé,** der Chansonetten-Sängerin **Mlle. Frou-Frou,** der Herren **Pietro und Thelsey Knösing,** der deutschen Chans.-Sängerin Fräulein Jenny Stolle, des Fräul. Rospé und der vorzüglichen internationalen Opern- u. Concert-Sängerin **Fr. Bertha Ravené.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Concert-Haus,
vorm. Wiesner, jetzt Nitsche.
Mittwoch, den 10. April:
Erstes großes **Doppel-Concert**
und Auftreten **der Damen-Gesellschaft Kopp**
und des weltberühmten Indiers **Mr. Wallace.**
Anfang 7 1/2 Uhr. [4782]
Entree Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.

Hôtel Lohengrin,
63 a. Nicolaistraße 63 a.
Zimmer von 1 Mark 50 Pf. an incl. Service. [4788]

Vorm. Weberbauer.
Täglich im neuen Saale:
Großes Concert
der Damen-Couplet-Sänger-Gesellschaft **Christoph.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Elisabet-Gymnasium.
Termine zur Aufnahme der angemeldeten Schüler:
1. In die 3. Vorläufe Montag, den 15. April, Vorm. 8-10 Uhr.
2. In die Gymnasialklassen mit Ausschluß der Seria A und B:
a. für Einheimische Dinstag, den 23. April, Vorm. 8-11 Uhr;
b. für Auswärtige Mittwoch, den 24. April, Vorm. 8-11 Uhr.
[5141] Dr. A. Fickert.

Humboldt-Berein.
Heute Abend 8 Uhr im Niederischen Locale: Monatsversammlung. Vortrag des Herrn Reichenbach „über die Behmgerichte.“

Breslauer Gewerbeverein.
Dinstag, den 9. April, Abends 7 Uhr, im Prüfungsaal des pharmaceutischen Instituts, Schaubrücke Nr. 38 39. Herr Prof. Dr. Göpper: Die tropischen Rughölzer und der Bernstein des Handels. [5052]

Grundbesitzer-Verein.
Donnerstag, den 11. April, Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im oberen Saale des Niederischen Locals, Königstraße. [5144]
Zagesordnung:
Abjührwesen. — Bericht der Commission, betr. Anträge zur Grundbuch- und Substitutions-Ordnung. — Communale Angelegenheiten.

Die Grundbesitzer Breslaus werden ersucht, der Versammlung beizuwohnen und sich dem Verein anzuschließen. Jahresbeitrag 2 Mark.

Das **Central-Verband-Bier-Depot in- und ausländischer Biere**
M. Karfunkelstein & Co.,
Hoflieferanten, Schmeidebrücke 50, empfiehlt in vorzüglicher **echter Qualität**
rein gehaltene Biereorten der bestrenommirten Brauereien frei in's Haus geliefert für **3 Mark**
in jeder Sorte:
24 Fl. Koppener Lagerbier,
20 Fl. Görlitzer Lagerbier,
20 Fl. Waldschlösschen,
20 Fl. Grätzer Bier,
15 Fl. Böhmisches Bier,
15 Fl. Salon-Tafel-Bier,
15 Fl. Berl. Tivoli,
12 Fl. Wiener-Märzenbier,
12 Fl. Pilsner Lagerbier,
12 Fl. Culmbacher,
12 Fl. Erlanger Bier,
6 Fl. engl. Porter,
6 Fl. engl. Ale.
Pfandeinlage pr. Flasche 10 Pf.
Sämmtliche Biereorten auch in Originalgebunden ab Brauerei u. Bahnhof Breslau. Auswärtige Bestellungen, jedoch nicht unter 50 Flaschen, werden prompt erledigt.
Bestellungen erbiten frankirt per Stadtpost.

Cur- und Wasserheil-Anstalt Thalheim
Bahn-Station Ost- u. Omnibus-Verbindung.
Beginn der Kalkwasser-Curen am 15. April c.
Das mit allem Comfort neu eingerichtete Badehaus, enthaltend: irische, russische, Dampf- und Siphonbäder, vorzüglichste Douche-Apparate, wird am 1. Mai eröffnet.
Großes Schwimmbassin. — Mildercur. — Electrotherapie. — Pension.
Anfragen u. Anmeldungen nimmt der unterzeichnete Anstaltsarzt entgegen.
Dr. Pinoff, Paul Wölkel, Bad Landek i. Schl., Villa Thalheim. Besitzer der Anstalt.

Damenkragen,
sämmliche Neuheiten der Saison,
empfehle in bedeutendster Auswahl zu billigsten Preisen
Heinrich Leschziner,
Breslau, Königsstr. 4, Riegner's Hotel.

Schuh- und Stiefel-Lager
von **F. Androwsky,**
Schuhmachermstr., Nikolaistr. 16.
Fast Jeder wird die Ueberzeugung erlangt haben, daß man bei einem tüchtigen Meister bei der jährlichen Rechnung wenigstens um 50 Procent billiger wegstommt, als bei Nicht-Fachleuten. [3750]
Auf Dignes bezugnehmend, empfehle ich hiermit mein gut sortirtes Lager reell und dauerhaft gearbeiteter Schuhwaaren zu billigen Preisen.
Bestellungen jeder Art werden gut ausgeführt. Namentlich mache ich diejenigen, die sich durch schlechtes Schuhwerk die Füße verdorben haben, auf mein Geschäft aufmerksam.

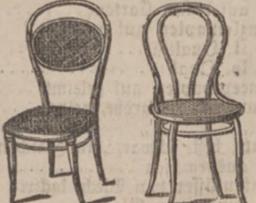
Pelz- und Wollfachen
werden unter Garantie billigt zur Aufbewahrung angenommen.
Fischer & Czeluscko,
Breitestraße Nr. 20. [4803]



Das 7. (April) Heft
der
Deutschen Revue
herausgegeben
von Richard Fleischer.
Verlag von Otto Janke in Berlin,
Anhaltstraße 11.
Man abonniert auf
das neue Quartal für 6 Mark bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

enthält: [5142]
Brugsch-Deu, Die Mythen der alten Ägypten. S. King, Die beiden
Wagenlenker. F. v. Kiebig, Briefe an J. Wöhler. C. Geibel,
Zwei Episteln des Horaz. — Beiträge der ständigen Mitarbeiter:
Bluntzschly, Der russisch-türkische und der europäische Friede. Birn-
baum, Die höhere Besteuerung des Tabaks. Raspeyres, Wirtschaft-
liche Mühseligkeit. Gareis, Reform des Rechtsstudiums. Seig, Ernäh-
rung und Kost in den öffentlichen Anstalten. Neber, Die polynesischen
Ausgrabungen. Kerner, Geschichte der Pflanzenwanderungen. Kirch-
hoff, Seebildung in Deutschland. — Ferner Artikel von Breslau,
Landgraf, Strodtmann, Naumann, Carriere u. u.
Die „Deutsche Revue“ ist die reichhaltigste aller
Monatsschriften. Sie gewährt in den Beiträgen der ersten
Gelehrten Deutschlands ein treues Bild aller nationalen Be-
strebungen auf geistlichem Gebiet.

Alein Möbel-, Spiegel-, Polster- Waaren-Lager



empfehle ich bei vorkommendem Bedarf geneigter Beachtung.
Große Auswahl. Vorzügliche Arbeit. Mehrjährige Garantie.
Hauptniederlage gebogener Möbel aus der Fabrik
Gebrüder Thonet in Wien.
Mattes Cohn, Albrechtsstraße 12. [5183]

Die Mineralbrunnen-Handlung
von
W. Zenker's Nachfolger in Breslau,
Albrechtsstrasse Nr. 40,
empfehlte sämtliche Gattungen in- und ausländischer Mineral-Wässer in diejährlicher
frischer Füllung, sowie Bade-Salze, Laugen, Pastillen, medic. Seifen.
Brunnen-Broschüren gratis. [4995]
Dr. Strauve & Soltmann'sche künstliche Mineral-Wässer zu Fabrikpreisen.

Aufforderung,
einen verlorenen Versicherungsschein betreffend.
Der von der hiesigen Lebensversicherungsbank f. D. auf das Leben des am
11. Mai 1876 verstorbenen Gastwirths Herrn Karl Johann Fey aus
Salsbrunn, früher in Blumenthal, ausgestellt Versicherungsschein Nr.
110,759 vom 7. Juni 1875 über 1200 Mark ist abhanden gekommen und
bin jetzt nicht aufzufinden gewesen. Der etwaige Inhaber dieses Scheins
wird deshalb hiermit aufgefordert, sich vor Ablauf der Verjährungsfrist,
d. h. bis spätestens
den 11. Mai 1878
unter Einreichung des Versicherungsscheins bei uns zu melden, indem An-
sprüche, welche erst nach jenem Termin auf die fragliche Versicherungssumme
und die damit verbundenen Dividenden gemacht werden, keine Berücksich-
tigung finden können.
Gotha, den 8. März 1878.
Das Bureau der Lebensversicherungsbank f. D.

Die General-Versammlung
der Actionäre der Breslauer Actien-
Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau
findet
Sonnabend, den 27. April 1878, Nachm. 3 Uhr,
im kleinen Saale der neuen Börse zu Breslau statt,
zu welcher die Herren Actionäre gemäß § 29 des Statuts eingeladen werden.
Tagesordnung.
a. Erstattung des Geschäftsberichts pro 1877.
b. Bericht der Revisions-Commission.
c. Decharge-Ertheilung für den Aufsichtsrath und den Vorstand.
d. Festschließung der Dividende pro 1877.
e. Wahl von Aufsichtsraths-Mitgliedern nach § 19.
f. Wahl von drei Revisoren.
Drei-Exemplare des Jahresberichts sind vom 10. April cr. ab in dem
Geschäfts-Local der Gesellschaft vorhanden.
Breslau, den 6. April 1878. [5143]

Der Aufsichtsrath.
Joseph Friedlaender.
„Germania“
Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Stettin.
Grund-Capital M. 9,000,000.
Reserve-Fonds Ende 1877 30,038,369.
Pupillarisch sichere Hypotheken Ende 1877 26,939,912.
Ausgezahlte Versicherungs-Summen
seit 1857 30,462,972.
Versichertes Capital Ende Decbr. 1877 220,504,303.
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1877 8,619,431.
Im Monat März c. neue Anträge auf 2,380,128.
Die mit Gewinn-Antheil Versicherten treten in den Bezug ihrer
Dividenden bereits nach zwei Jahren und haben in keinem Falle
Nachschußzahlungen zu den bedungenen Prämien zu leisten. Bis-
herige Durchschnitts-Dividende 25.67 Procent der gezahlten
Jahresprämie für 1877: 26 Procent.
Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten
und durch
Hermann Behnke,
General-Agent für Schlesien,
in Breslau, Carlsstraße 4/5.
Tüchtige und solide Agenten werden unter sehr günstigen Bedingungen
gesucht. [5145]

M. Reif's
Schule für körperliche
Bildung,
Junkerstraße 17, 1. St.
Die Frühjahrs-Curse im Tanz-
Unterricht für Erwachsene und in
der ästhetischen Gymnastik (Tanz-
Unterricht nach dem eigenen System,
als Grundlage für die körperliche Aus-
bildung der Jugend) beginnen am
29. d. Mts. Die Anmeldungen zu
denselben vom 16. ab täglich von 11
bis 1 Uhr. [4796]
Prospecte, das Nähere über die
Curse enthaltend, werden unentgelt-
lich verabfolgt.

Breslauer
Kälber-Impfinstitut,
Ziegelgasse Nr. 1.
Vielfachen Irrthümern, betreffend
die Impfstufe im Institute, zu be-
gegnet, diene zur Nachricht, dass
ich daselbst alle Wochentage 3-4
N.-M. und während meiner Sprech-
stunden, 9-11 V.-M., auch in meiner
Wohnung, Neudorfstr. 10, mit ani-
malen (Kälber-) Lymphe impfe.
Die Lymphe ist in der Mohren-
Apotheke (Blücherplatz) zu haben.
Dr. M. B. Freund.

Poliklinik und Klinik
zur Aufnahme und Verpflegung
für Hautkrankte.
Specialarzt [5136]
Dr. D. Hömig.
Sprechst. in der Klinik Gartenstr. 46b,
Zm. 8-9, Nm. 4-5. Privatprechst.
Junkerstr. 33, B. 10-12, R. 2-3.

Für Hautkrankte
Sprechst. von 9-11 u. von 3-4 Uhr.
Dr. Ed. Juliusburger,
[4076] Nicolaisstr. 44/45.
Vom 10. April c. ab
practicire ich wieder in [5181]
Carlsbad
und wohne im „Fürst Reuss-Greiz.“
Sanitätsrath
Dr. Wollner.

Dr. Eduard Nagel
aus Wien
wird, wie seit vielen Jahren,
so auch in dieser Saison als
Badearzt in Trencsin-Tepliz
fungiren. [1480]
Ein perfecter Buchhalter sucht für
Nachmittag 2-8 Beschäftigung.
Offerten sub Z. C. 13 an die Exp.
der Breslauer Zeitung. [3719]

Die internationale Ausstellung
für die gesammte Papier-Industrie

wird vom **16. Juli bis 31. August 1878** in dem **Exercierhause,**
Karlstrasse, zu Berlin abgehalten. Es können ausgestellt werden:
Alle Maschinen, Rohstoffe, Hilfsmittel und Fabrikate der Fabrikation von:
Papier, Buntpapier, Tapeten, Spielkarten, Luxuspapier, Pappwaaren, Porte-
feuille-Waaren, Düten, Papier-Ausstattung, Schreibwaaren (Siegelack, Stempel,
Dinte, Federn, Bleistifte und alle Bureau-Geräthschaften), Jugend-Beschäftigung
und Lehrmittel, Buchbinder-Arbeiten, sowie überhaupt alle Gegenstände, die
irgendwie mit der Anfertigung und Verarbeitung von Papier, Papp und
Schreibwaaren in Verbindung stehen.
Alles Nähere ist aus dem Programm ersichtlich. Die bereits eingelaufenen Anmeldungen
sichern eine höchst interessante, in dieser Art noch nirgends gesehene Ausstellung; weitere
Anmeldungen werden bis **1. Mai** angenommen, so lange der vorhandene Raum nicht
gänzlich vergeben ist.
Der **Ausstellungsvorstand** besteht aus den Herren:
Carl Hofmann, Civ.-Ing. u. Herausgeber der Papier-Zeitung, Berlin SW., Charlottenstr. 82.
Dr. Hermann Grothe, Ingen. und Reichstags-Abgeordneter, Berlin SW., Alte Jacobstrasse 172.
Martin Schlesinger, Luxuspapierfabrik, Berlin N., Friedrichstr. 109.
Das **Ausstellungs-Comité** besteht aus den Herren:
Alois Dessauer, Präsident des Vereins deutscher Buntpapier-Fabrikanten, Aschaffenburg. **Louis**
Koferstein, Papier-Fabrikant, Cröllwitz bei Halle a. S. **Oscar Meissner,** in Firma: C. F. Meissner
u. Sohn, Papier- und Holzstoff-Fabrik, Raths-Dammitz. **Felix Heinr. Schoeller,** Papier-Fabrikant,
Düren. **Georg Adler,** Commercien-Rath, Papierwaaren-Fabrik, Buchholz i. S. **W. Hagenberg,** Luxus-
Papierfabrik, Berlin. **Carl Hellriegel,** Luxus-Papierfabrik, Berlin. **A. u. C. Kaufmann,** Papierwäsche-
Fabrik und lithographische Anstalt, Berlin. **B. Fadderjahn,** Inhaber: Fr. Ziegler, Spitzen-Papier-
Fabrik, Berlin. **Otto Schäfer u. Scheibe,** Luxus-Papierfabrik, Berlin. **François Vité,** Album- und
Lederwaaren-Fabrik, Berlin. **B. Dendorff,** Frankfurt a. M. **C. Remkes u. Co.,** Papier- und Brief-
couvert-Fabrik, Elberfeld. **F. Pietsch,** Obermeister der Berliner Buchbinder-Innung. **Otto Hiller,**
Dachpappen-Fabrik, Berlin. **C. Brandt,** Inspector, Berlin. **Hermann Engel,** in Firma: Adolph
Engel, K. Hof-Steindruckerei und Verlags-Handlung, Berlin. **Halle'sche Spielkarten-Fabrik,** Ludwig
u. Schmidt, Halle a. S. **F. Lüdeke,** Mitbesitzer der Papierfabrik Köttewitz, Berlin. **Otto Mattern,**
Portefeuillewaaren-Fabrik, Berlin. **S. Bing,** Fürth in Baiern. **Müller u. Blum,** Maschinenfabrik,
Berlin. **Fritz Dopp,** Maschinenfabrikant, Berlin. [5168]
Programme und Anmelde-Formulare sind kostenfrei zu beziehen von
Carl Hofmann, Verleger der Papier-Zeitung, Berlin SW.,
Charlottenstrasse 82.

Handschuhfabrik [3752]
A. Sudhoff.
Verkaufslocal: Schloß-Dhle,
2. Laden von der Schweidnitzerstraße.
von Bilder- und
Renovation Spiegelrahmen
eigener Fabrik. Ursulinerstraße 23,
2. Etage bei Schröter. [3754]

Postpaket-Adressen,
pr. 1000 Stück M. 4,75,
Reise-Wise,
weiß oder gelb Carton,
pr. 1000 Stück M. 8,50
liefert Buchdruckerei Lindner,
Breslau, Albrechtsstr. 29.

Einer hochgeehrten Damenwelt die
ergebenste Anzeige, daß ich am heuti-
gen Tage ein großes Lager von

Zöpfen
aus bestgeeigneten Haaren zu dem
Preise von 8-7 Mark eröffnet habe
und empfehle mich der geneigten Be-
achtung zur Anfertigung sämtlicher
Haararbeiten zu sehr billigen Preisen.
August Lemberg,
Blücherplatz,
Drei Mohren, II. Et. [3747]

Pianos und Flügel
in großer Auswahl empfiehlt
zum Verkauf und Verleihen.
Gebrachte Instrumente
vorrätig. [4990]
F. Welzel,
Ring 52.

Flügel und Pianos
empfehle billigst [3657]
P. F. Welzel,
Pianosorte-Fabrik,
Neustädt. 38.

Wasserheilanstalt
Gräfenberg.
Mein neues Curhaus „Annahof“
enthält eine grosse Zahl schön
möblirter, heizbarer Stuben, ele-
ganten Restaurationsaal und eine
grosse gedeckte, nach Süden offene
Veranda, Bade- und Doucheräume
entsprechen den modernsten An-
forderungen. Cararzt Dr. Anjel
wohnt im Hause. Nächste Bahn-
station Ziegenhals 2 Meilen entfernt.
[1322] **Neugebauer.**
Als geübte Puzmacherin empfehle
sich in und außer dem Hause
Jda Brück, Stadgasse 28 II.

Mit Approbation der Königl. hohen Medicinal-Behörden
der Preussischen Staaten.

Eduard Heger's
(Zauer in Schlesien)
aromatische Schwefelseife,



Vom Königl. Kreis-Physikus Herr **Dr. Alberti**
in Zauer geprüft und empfohlen.
Vom Königl. hohen Medicinal-Collegio von Schlesien begutachtet und zum Verschleiß gestattet.

rühmlich bekannt als Heilmittel der sich häufig im Frühjahr einstellenden
Hautübel: Finnen, Flechten, Sommerprossen, Leberflecken, Pustel-
ausschlag, Friesel, sowie giftiger, rheumatischer und scrophulöser
Sautkrankheiten, hat sich auch als Zahn- und als eine die Kopfhaut
reinigende und den Haarwuchs befördernde Waschseife bewährt. Des-
gleichen als Fleckseife für leinene, wollene und seidene Zeuge verwendbar,
ist nur echt unter obiger Einbüllung zu haben in den Haupt-Depots bei
Conrad & Simon, Stallschreiberstraße Nr. 30 in Berlin. *H. E.
Saffran, Neumarkt 23 in Breslau, in welchen dieselbe auch in einzelnen
Paceten zu haben ist — Ferner in den Niederlagen: *E. Gross, Neu-
markt 42. *A. Kromolowsky, Neumarkt, im „goldnen Stern.“ *J. Han-
nack, Nicolaisstr. 64. *Bernhard Lischke, Königsplatz 4. S. Cohn, Käsel-
öble 6. *I. Scholz, Neue Tauenzienstraße 82 in Breslau. *P. Schade in
Görlitz. *Ph. Grüneberger, G. Dumlich in Liegnitz. *Gebrüder Dessauer
in Ratibor. *C. Hain in Glatz. E. Buchmann in Reisse. *H. Fehr in
Habelschwerdt. *A. Bänder in Brieg. *F. Franke in; Rawicz. R. Rath-
mann in Seiffert in Frankenstein. H. Fromann in
Schweidnitz. *J. F. Wunsch in Neurode. *G. Oplitz in Striegau und in
anderen bekannten Niederlagen. Die mit einem Stern bezeichneten Nie-
derlagen führen auch: [1434]

Eduard Heger's Kühlwachs,
auch Heger-Salbe genannt,
ein bewährtes Hülfsmittel für die verschiedenartigsten
Wunden, cuten Gelenkrheumatismus, als Anschwellung, Rötzung und
Schmerzhaftigkeit der Gelenke. Auch als Hartwachs zu gebrauchen.

Am 17. April c. [3316]
Equipagen- u. Pferdeverloosung zu Inowraclaw.
Gew. 1 elegante Equipage mit 4 Pferden u. compl. Geschirr d. 10,000 M.,
1 zweispänn Equipage mit compl. Geschirr, 40 edle Reite- u. Wagenpferde,
500 Reite- u. Fahrtenstüllen. Gewinnlisten gratis u. fr. Loose à 3 M. ver-
Carl Heintze, Hauptagent, Berlin NW., 67 u. d. Linden.
Offertire ferner zur Königl. Preuss. 158. Lotterie — 1. Klasse, 3. April c.
Anteile $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{64}$ mit 50 Mark.
sowie Casseler, Medlenburger, Stettiner Pferde Loose à 3 Mark.
Gewinnlisten, tägliche, sowie amtl. samml. Lotterien zum Selbstkostenpreis.

Passagiere nach New-York, New-Orleans, San Francisco,
sowie nach anderen Plätzen Nordamerikas und Westindiens,
wie auch nach dem Cap der guten Hoffnung werden jederzeit
prompt befördert durch das Königl. Preuss. concessionirte
Auswanderungs-Bureau von
Julius Sachs, Breslau,
Antonienstraße 20.

Beste jeder Qualität, sowie größere Partien, [3748]
Naturell-Tapeten von 20 Pf.,
Glanz-Tapeten von 45 Pf. an
empfehle in größerer Auswahl
Die Tapeten-Manufactur Zwingerplatz Nr. 1.

150 Centner frischer Malzkeime
hat abzugeben [1425]
Die Schloßbrauerei zu Rybnik D.S.

Alle Sorten [4448]

Reibhölzer,
als: Wiener Salzenhölzer ohne Schwefel und Phosphor, daher vollständig geruchfrei, in allen nur möglichen Podungen.

Echt Schwedische Sicherheitshölzer,
à Bad 20 und 25 Pf.,
100 Bad 13 Mark und 18 Mark.

Schwefelhölzer
aus den besten Fabriken zu den billigsten Preisen en gros & en détail.
Desgleichen offerire in großer Auswahl alle Sorten

Kanzlei-Dinten,
sowie

Copir-Dinten
in allen Farben-Nuancen in Flaschen à 10, 25, 35, 60 Pf., 1-3 Mk.

Echt französische Schuhwische
in Blechbüchsen à 5, 10 und 20 Pf.

Jagdstiefel-Schmiere
von A. H. Saeger & Comp. in Berlin, anerkannt bestes Fabrikat, prämiirt auf vielen Ausstellungen, in Büchsen à 60 Pf., 1 Mark und 2 Mark.

Leder-Appretur
zur Conservirung von ff. Schuhwerk, sowie zur Auffrischung desselben, in Flaschen à 75 Pf.

Pariser Glanzlack
zum Lackiren von allen Arten ff. Leder-Schuhwerk, in Flaschen à 1 Mk.

S. G. Schwartz,
Dhlauerstraße Nr. 21.

Schattenbäume!
Starke Azazien, Eschen, Kastanien und Kugel-Azazien sind zu haben Lehndamm 32. [3723]

Auf dem Dom. Schönwald bei Rosenberg D.S. stehen zum Verkauf:
1417 **18 fette Ochsen,**
120 fette Schöpfe.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Ein Elementarlehrer,
26 Jahre alt, ledig, mit sehr guten Zeugnissen über erfolgreiche Erziehung versehen, sucht vom 1. Mai ab oder später eine Lehrerstelle an einer „Privatschule“ oder einer Hauslehrer-Stelle. Auch ist er bereit, Knaben bis Quinta eines Gymnasiums vorzubereiten. Offerten erbeten bis zum 10. April unter Chiffre P. L. postlagernd Morgenroth. [4956]

Die Deutsche „Vacanen-Beitung“, billiges und reichhaltiges Organ für Stellensuchende aller Branchen, weist alle offenen Stellen des In- und Auslandes gewissenhaft und honorarfrei nach, welche direct und ohne Vermittler zu besetzen sind. Man abonnirt durch Postanweisung per Monat 2 Mk., pro Quartal 4 Mk. incl. Francatur direct bei dem Herausgeber H. Fröse, Berlin SW., Krausenstr. 38. [3269]

Eine tüchtige Directrice,
die mit dem Puffsch und Verkauf gut vertraut ist, wird zum sofortigen Antritt für eine bedeutende Stadt Ober-Schlesien bei gutem Gehalt gesucht. Gef. Off. sind an Herrn Wolff, Gräblichstr. 18, baldigst zu richten. Verf. sof. Meldung erwünscht. [3756]

Eine tüchtige Directrice für feinen Puffsch gesucht. Näb. postl. Y. Beuthen D.S. [3620]

Eine junge Dame, die zuschneiden und maschinennähen versteht, sucht Stellung als Verkäuferin in einem Wäsche-Geschäft. [3753]
Offerten unter W. 19 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung.

2 junge Mädchen, bisher noch nicht in Stellung, suchen bald Engagement, jedoch in keinem Modewaaren-Geschäft. Offerten sub A. Z. an die Annoncen-Exp. von Max Cohn in Liegnitz. [5187]

Ein tüchtiger Buchhalter, polnisch sprechend, wird verlangt. Copie der Zeugnisse einzureichen unter B. 17 Erheb. der Bresl. Ztg. [3729]

Ein tüchtiger Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, findet per 1. Mai c. in meinem Buch-, Seiden-Band- u. Weißwaaren-Geschäft Engagement. [1428]
Kattowitz. Euarb Tischler.

Für mein Specerei- u. Destillations-Geschäft suche ich einen tüchtigen **Commis,** dem beste Empfehlungen zur Seite stehen, zum Antritt per 1. Juli c. Bedingungen: polnisch sprechen und mit beiden Branchen gut vertraut sein. Einmischung von Agenten verboten. [1405]
Oppeln D.S. Louis Curassa.

Ein junger Mann, Specerist, der poln. Sprache mächtig, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht per bald oder 1. Mai Stellung. Gef. Offerten erbeten unter A. N. 100 postlagernd Ratibor. [1436]

Ich suche für mein Manufaktur- und Colonialwaaren-Geschäft einen mit diesen Branchen vertrauten u. der polnischen Sprache mächtigen jung. Mann zum sofortigen Antritt. [1439]
Heimann Fröhlich, Kattowitz.

Für meine Modewaaren-Handlung suche zum sofortigen Eintritt einen jungen Mann, welcher der polnischen Sprache mächtig und sich über Leistungen und moralische Führung genügend ausweisen kann. [1426]
Adolf Aschner, Königshütte.

Ein sol. junger Mann (Specerist), gewandter Verkäufer, der poln. Sprache und Buchführung mächtig, gewöhnl. in einem bed. Material- u. Delicat-Geschäft thätig, sucht, gestützt auf beste Empfehln. seiner früh- und jetz. Princip., per 15. Mai oder 1. Juni c. veränderungslos anderw. Engagement. Gef. Off. erb. P. N. 4 Wolkstein, Prob. Posen, postlagernd.

Ein junger Mann, Specerist, mof. Conf., eine gef. Handschr. schreibend, sucht vom 1. oder 15. Mai a. c. Stellung im Comptoir eines Expeditions-, Producten- oder Fabrik-Geschäfts, bevorzugt gründlicher Ausbildung in Buchführung und Correspondenz. Näheres unter E. G. 25 postlagernd Kreuzburgerhütte D.S. [1441]

1 Landwirth wird gesucht, unterbeirath, zum sofortigen Antritt. Näb. Frau Schwarz, Breslau, Sonnenstr. 14.

Ein Bureauvorsteher für einen Rechtsanwalt in Breslau wird gesucht.
Meldungen im Briefkasten der Expedition der Breslauer Zeitung mit Adr. A. N. 22. [5152]

Eine hiesige Wein-Großhandlung sucht für Comptoir u. Keller einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen Lehrling. [3755]
Adressen sub V. A. 20 Expedition der Bresl. Zeitung.

In einem hiesigen Waaren- u. Groß-Geschäft findet ein junger Mann als Lehrling tüchtige theoretische u. prakt. Ausbildung. Offerten unter K. 5000 postlagernd Breslau.

Einen Lehrling R. Ansförge, Keinenhandlung, Girschberg i. Schl., Markt Nr. 24. [5157]

Vermietungen und Miethgesuche.
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Dhlauerstraße 76/77 (3 Hechte) [5065]
ist eine große Wohnung im 1. Stock, vollständig neu renovirt, zu vermieten. Näheres bei Gebrüder Knaus.

1 eleg. Gartenwohnung f. 400 Thlr. z. v. Klosterstr. 10, 1. Oct.

Wohnungsgesuch.
6 bis 7 Zimmer mit Zubehör in 1. oder 2. Etage, möglichst nahe der inneren Stadt, zu Termin Michaelis. Offerten unter H. 21,266 an die Annoncen-Expedition von Haafenstein & Vogler, Breslau. [5156]

Herrschafliche Wohnung, 5 Zimmer, Entree, Bad- und Mädchenstube, per 1. Juli oder früher z. verm. am Sonnenplatz, Gartenstraße 5, 2. Etage, links. Näheres daselbst.

Siebenbusenerstr. 21
ist die Hälfte der 3. Etage, 10 Fenster Front für jährlich 150 Thlr. zu vermieten. [3758]

Friedr.-Wilhelmstr. 71 „im Schwert“
ist per 1. Juli 1878 die 1. Etage mit 6 Zimmern und Zubehör incl. Wasserleitung und Closet zu verm. Näb. daselbst 1. Et. bei S. Dann. [3737]

Lauenzienplatz 1
ist Familien-Verhältnisse halber die hochelegante, mit allem Comfort ausgestattete größere Hälfte der 1. Etage per 1. Juli c. zu vermieten. Näheres beim Portier. [5176]

Schweidn. Stadtgr. 9
ist die größere Hälfte der 2. Etage mit oder ohne Stallung per 1. Juli c. zu vermieten. [5178]
Näheres von 1-3 im 1. Stock.

Lauenzienplatz 1
ein gr. Geschäftslocal mit 2 Schaufenstern nebst Comptoir und Kellerräume sofort oder pr. 1. Juli c. zu vermieten. [5177]

Sonnenstraße 4
sind Wohnungen mit allem Comfort für 200 Thlr. zu vermieten. [3607]

Ring 3
ist der 1. Stock zu vermieten. Näheres im 3. Stock. [3688]

Neue Antonienstraße 4,
am Nicolaisplatz, ist die 1. Etage für Michaeli, das Hochparterre f. Johann, 2 Wohn. im Seitengeb. (sofort beziehbar) zu verm. Näheres beim Wirth, 2 Treppen. [3736]

Albrechtsstraße 27
ist die II. Etage pr. 1. Juli zu vermieten. [3738]

Gartenstraße Nr. 43
zweite oder dritte Etage sofort oder Johann beziehbar. [3733]
Näheres daselbst.

Catharinenstraße 6 [3724]
der 1. Stock sofort oder 1. Juli und der zweite Michaelis, ersterer auch geeignet f. ein Institut od. ein reines Geschäft, bezgl. auch Lagerkeller u. Remisen pr. bald zu verm. Näb. im Compt.

Lauenzienstraße 38
ist ein Hochparterre, 4 Stuben, Cab., Beigelaß und Closet, zu verm. Näb. daselbst beim Wirth. [3731]

Per 1. October c. [3723]
suche Wohnung bis 2. Etage, 4 bis 5 Zimmer c. Lage: Nähe des Ringes oder Lauenzienplatz. Adressen unter B. 16 an die Exp. d. Bresl. Ztg.

Lauenzienstr. 79, Ecke Blumenstraße, ist in 2. Et. eine Wohnung, 4 Zimmer, Cabinet zc. per 1. Juli c. zu vermieten. Näheres daselbst eine Treppe links. [3732]

Carlstr. 43 ist eine Remise per 1. Juni zu vermieten. [3730]

Lauenzienstr. 9
größere Hälfte des 1. Stockes, Michaeli beziehbar, zu vermieten. [3749]

Teichstraße 20
billig zu vermieten:
3. Etage eine große Wohnung im Vorderhaus, bestehend aus 8 Zimmern und Beigelaß. [4789]
Desgl. eine Mittelwohnung nach vorn, 3. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Cabinet und Beigelaß.
Auskunft ert. Posner, Wallstr. 14b.

Neumarkt Nr. 12
per Oct. 1. Et., 4 zweifelnr. Stuben, Mädchenst., ar. Entree, Küche u. viel Beigelaß, bei A. Stahl od. im Eisengesch.

Neumarkt Nr. 12
per Johann 2. Et., 4 Stuben, Küche, Beigelaß, 200 Thlr., bei A. Stahl oder im Eisengeschäft. [3609]

Neudorfstraße Nr. 9 ist der erste Stock, mit oder ohne Stall, per 1. Juli zu verm. Näb. part. [3592]

Alte Kirchstraße 20
ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küchen-Entree, Wasserleitung u. Cloß. Näheres 1. Etage. [3679]

Blurstraße Nr. 2,
am Ober-Schl. Bahnhof, ist eine Wohnung im 2. Stock von 5-6 Zimmern, Cabinet, Küche u. Entree bald, und eine Wohnung im Parterre von 5 Zimmern, Cabinet, Küche und Entree per 1. Juli d. J. zu vermieten. Näheres beim Hauswirth, 1. Etage. [3643]

Telegraphenstraße 3/5
sind elegant eingerichtete Wohnungen von 230-700 Thlr. zu verm. [3606]

Neuschefstraße 52
ist der erste Stock, 5 Stuben, Cabinet und Küche (auch zum Geschäftlocal geeignet), zu vermieten. [5035]

Matthiasstr. 81 ist eine Wohnung im 2. Stock für 220 Thlr. und Matthiasstr. 82 eine Wohnung im 1. Stock für 110 Thlr. zu vermieten. Näheres daselbst. [3498]

Wohnungen
im 2. und 3. Stock, je 4 Stuben mit allem Comfort im Preise von 250 bis 300 Thlr. zu Johann zu beziehen. Daselbst ist auch ein hübscher Laden mit Hinterstube [5060]
Rosenthalerstraße 7.

An Ringe oder Schweidnitzerstraße wird ein Laden nebst einer 1. Etage, per 1. October d. J., auch später zu miethen gesucht.
Offerten unter A. B. 21 Briefkasten der Bresl. Zeit. [3746]

Zwei große, helle Zimmer
mit Nebengelass, zu Geschäftszwecken, Lager zc. geeignet, sind bald zu vermieten. Näheres Ring 52, 2. Etage. [4991]

Albrechtsstraße 30
ist ein großer Laden mit Comptoir und großer Keller zu verm. [3735]

1 Laden
zu vermieten Klosterstraße 10. [3677]

Zu vermieten:
Liegnitz, Ring 17,
als Geschäftslocal
die erste Etage mit vier eleganten Schaufenstern, worin zur Zeit das einzige hiesige Tapeten-Geschäft betrieben wird. Lage u. Räumlichkeiten eignen sich ebenfalls vorzüglich zum **feinen Restaurant oder Café.**
[5167] J. Stahl.

In Schweidnitz in Schlessen ist am Ringe (beste Lage der Stadt) ein schöner Laden mit großem Schaufenster, schönen Lagerräumen, Wohnung zc. per 1. Juli a. c. zu vermieten. In demselben befindet sich seit 4 Jahren ein Glas- und Porzellengeschäft, eignet sich aber auch zu jeder anderen Branche. — Nähere Mittheilung durch Hugo Rothner, Schweidnitz. [5173]

Breslauer Börse vom 8. April 1878.

Inländische Fonds.		Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.		Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.	
Amtlicher Cours.		Amtlicher Cours.		Amtlicher Cours. Nichtamtl. Cours.	
Reiche-Anleihe	4 96,75 B	Br.-Schw.-Frb.	4 64,25 bzB	Carl-Ludw.-B.	5 101 G
Prsa. cons. Anl.	4 105,00 B	Obschl. ACDE.	3 119,75 bzG	Lombarden	4 —
do. cons. Anl.	4 96,75 B	do. B.	3 —	Oest.-Franz.-Stb.	4 —
Anleihe 1850..	4 —	E.-O.-U.-Eisenb.	5 98,35 à 40 bz	Ramán. St.-Act.	4 24 bz
st.-Schuldsch.	3 91,25 G	do. St.-Prior.	5 106,50 G	do. St.-Prior.	8 —
Prsa. Präm.-Anl.	3 138,00 G	Br.-Warsch. do.	5 —	Warsch.-W.St A	4 —
Bresl. Stdt.-Obl.	4 —			do. Prior.	5 —
do. do.	4 101,50 B			Kesch. Oderbg.	4 —
Schl. Pfdb. ahl.	3 85,50 bzG			do. Prior.	5 —
do. Lit. A.	3 84 B			Krak.-Oberschl.	4 —
do. ahl.	4 96,35 bz			do. Prior.-Obl.	4 —
do. Lit. A.	4 94,50 bzG			Mährisch-Schl.	4 —
do. do.	4 101,35 à 40 bz			Centralb. Prior.	5 —
do. Lit. B.	3 91,25 G				
do. do.	4 —				
do. Lit. C.	4 1 96,00 B				
do. do.	4 11 94,50 bzG				
do. do.	4 101,25 G				
do. do.	4 1 95,10 B				
do. do.	4 11 94,50 G				
do. do.	4 101,10 G				
do. do.	4 94,65 bzB				
Pos. Ord.-Pfdb.	4 96,20 à 25 bzB				
do. Posener	4 —				
Schl. Pr.-Hilfsk.	4 93,50 B				
do. do.	4 101 B				
Schl. Bod.-Ord.	4 98,50 B				
do. do.	4 98,75 B				
Goth. Pr.-Pfdb.	5 —				
Sächs. Rente ..	3 —				

Telegraphische Witterungsberichte vom 8. April
von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort	Temp. in Grad.	Wind.	Wetter.	Sichtweite.
Aberdeen	765,8	5,6 S. frisch.	wolfig.	See ruhig.
Kopenhagen	768,5	4,3 N. mäßig.	wolkenlos.	
Stockholm	767,1	1,2 N. mäßig.	bedekt.	
Haparanda	773,3	1,0 N. mäßig.	bedekt.	
Petersburg	769,7	5,0 SO. schwach.	bedekt.	
Moskau	773,4	2,6 S. still.	halb bedekt.	
Gen	752,1	8,3 SO. stark.	Regen.	See unruhig.
Vestf.	752,3	11,0 SO. schw.	Regen.	Seegang mäßig.
Baher	767,9	5,7 D. still.	better.	
Sylt	770,2	4,6 NW. leicht.	wolkenlos.	Thau.
Hamburg	769,5	3,6 NW. leicht.	wolkenlos.	
Swinemünde	766,9	4,1 N. mäßig.	halb bedekt.	Seegang mäßig.
Neufahrwasser	764,1	2,8 N. frisch.	bedekt.	See unruhig.
Memel	764,2	3,3 NW. schw.	Rebel.	See ruhig.
Paris	759,5	7,3 D. schwach.	wolkenlos.	
Genève	766,3	5,9 D. schwach.	wolkenlos.	
Carlstraße	765,0	4,4 D. schwach.	wolkenlos.	
Wiesbaden	766,6	4,3 NW. schwach.	wolkenlos.	Reif.
Raffel	770,4	3,0 NW. still.	wolkenlos.	Reif.
München	765,2	0,8 D. mäßig.	wolkenlos.	Boden-Rebel.
Leipzig	768,8	2,8 N. leicht.	wolfig.	Nachm. Regen.
Berlin	767,7	3,4 N. still.	bedekt.	
Wien	767,6	3,6 NW. leicht.	bedekt.	
Breslau	764,8	0,9 NW. schw.	Schnee.	

Während in Stanbinabien das Barometer anhaltend gestiegen ist und jetzt hoch steht, dauert der Barometerfall in der Gegend des Canals fort, bei größtentheils starken südöstlichen Winden. Im Westen ist dabei Regen eingetreten. Auch auf der östlichen Ostsee ist das Wetter trübe und regnerisch oder neblig. Im ganzen Raume von Norwegen bis zu den Alpen und der Seine herrscht dagegen gestern Abend und heut Morgen bei gleichfalls östlichen und meist leichten Winden wolkenloser Himmel, der am Tage warmen Sonnenschein, Nachts aber vielfach Reif verursacht.
Anmerkung. Die Stationen sind in 3 Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstengruppe von Irland bis Dänemark, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstengruppe. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.